



Bundesministerium
für Landwirtschaft, Ernährung
und Heimat

Erntebericht 2025

Mengen und Preise



Gemeinsam Ernten sichern: Wettbewerbsfähigkeit durch Innovation und Anpassung gestalten

Unsere Landwirtinnen und Landwirte leisten Tag für Tag einen unverzichtbaren Beitrag für unser Land: Sie versorgen uns mit hochwertigen und sicheren Lebensmitteln, pflegen unsere Kulturlandschaften und tragen entscheidend zu Lebensqualität und Heimatempfinden bei. Damit Landwirtinnen und Landwirte ihre Arbeit zur Ernährungssicherung und zum gesellschaftlichen Wohle leisten können, brauchen sie Wertschätzung, Vertrauen und Planungssicherheit. Insbesondere in herausfordernden Zeiten.

Auch die Ernte 2025 war erneut von außergewöhnlichen Herausforderungen geprägt. Von sehr trockenen Frühjahrsmonaten bis zu viel Regen und Hitze im Juli: Die Witterung hat den Betrieben viel abverlangt. Doch trotz dieser Widrigkeiten zeigen die Ergebnisse, dass unsere Landwirtschaft anpassungsfähig, widerstandsfähig und innovativ ist. Die Ernte 2025 liefert trotz aller Widrigkeiten gute Mengen und stabile Qualität – wenn auch witterungsbedingt mit regionalen Unterschieden. Winterweizenflächen konnten ausgeweitet werden, die Erträge liegen über dem Mittel der letzten fünf Jahre. Beim Rapsanbau zeigt sich 2025 ein ebenfalls positives Bild: auch Anbaufläche und Erntemenge liegen deutlich über dem mehrjährigen Durchschnitt. Die Apfelernte kehrt auf über eine Million Tonnen zurück. Dieses Comeback unterstreicht die Widerstandskraft der heimischen Obstbaubetriebe. Der Weinbau sieht einem neuen Jahrgang mit vielversprechenden Qualitäten entgegen. Gleichzeitig erinnern uns Trockenstress, Starkregenereignisse oder altbekannte und neue Pflanzenkrankheiten und Schädlinge daran, dass stabile Ernten heute mehr Engagement, Planung, Wissen und Technologie erfordern als je zuvor.

Fleiß, vorausschauende Planung und kontinuierliche Anpassung zeichnen unsere landwirtschaftlichen Betriebe aus. Um unsere Betriebe hierbei zu unterstützen, braucht es stabile und verlässliche Rahmenbedingungen. Planungssicherheit und Bürokratieentlastung sind dabei zentrale Voraussetzungen für erfolgreiches unternehmerisches Handeln. So können Innovationen umgesetzt und wirtschaftliche Chancen genutzt werden, ohne von überbordender Bürokratie ausgebremst zu werden. Mit einem klaren Kurswechsel setzt sich das Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (BMLEH) deshalb dafür ein, die Betriebe gezielt zu entlasten. Dazu gehört vor allem:

- **Bürokratieabbau konsequent weiterverfolgen:** Die Stoffstrombilanz wurde bereits abgeschafft, ein spürbares Weniger an Bürokratie. Bürokratieabbau ist aber eine Daueraufgabe, bei der auch kleinteilige Berichts- und Dokumentationspflichten abgebaut werden müssen. So haben wir überflüssige Meldepflichten beim Weinbau abgeschafft. Auch wurden für die Bodennutzungshaupterhebung in diesem Jahr nicht die Betriebe befragt, sondern erstmals vorhandene Daten der Agrarverwaltung genutzt.
- **Wettbewerbsfähigkeit stärken:** Die Agrardieselmückvergütung wird zum 1. Januar 2026 wieder in voller Höhe eingeführt. Dies entspricht einer Unterstützung von rund 430 Millionen Euro jährlich für die landwirtschaftlichen Betriebe.
- **Praxistauglichen Pflanzenschutz ermöglichen:** Wissenschaftsbasierte und praxistaugliche Lösungen im Pflanzenschutz stehen für das BMLEH im Mittelpunkt, um Ernten zu sichern. Um die fristgerechte Zulassung von Pflanzenschutzmitteln sicherzustellen, wurde zudem eine Projektgruppe eingerichtet, die Vorschläge für die Neuausrichtung der Pflanzenschutzmittelzulassung erarbeiten wird.

- **Landwirtschaftliche Produktion sichern:** Wir setzen auf innovative Technologien, den Erhalt landwirtschaftlicher Flächen und eine nachhaltige Bewirtschaftung, um die landwirtschaftliche Produktion zu sichern. Den Anbau von Obst und Gemüse wollen wir beispielsweise weiter stärken und dafür das „Maßnahmenpaket Zukunft Gartenbau“ umsetzen.

Innovation und Anpassung sind der Schlüssel zum Erfolg. Landwirtinnen und Landwirte setzen zunehmend auf robuste Sorten, vielfältige Fruchtfolgen und neue Anbaumethoden, um sich den Herausforderungen zu stellen, insbesondere dem Klimawandel, oder wechselnden Marktanforderungen. Der Anbau von Kulturen wie Sojabohnen zeigt seit 2016 eine beeindruckende Wachstumsdynamik. Dies ist ein Beleg für unternehmerische Weitsicht, die Chancen und Sicherheit zugleich schafft. Das BMLEH unterstützt diese Entwicklung durch gezielte Maßnahmen: Investitionen in Forschung, Wassermanagement und Digitalisierung geben den Betrieben die nötigen Werkzeuge, um flexibel auf wechselnde Bedingungen zu reagieren.

Die Stärkung und Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit unserer Agrar- und Ernährungswirtschaft ist ein zentrales Ziel. Damit deutsche Betriebe im internationalen Wettbewerb bestehen und gleichzeitig einen verlässlichen Beitrag zur nachhaltigen Ernährungssicherung leisten können, müssen sie effizient, qualitätsorientiert und resilient wirtschaften können. Dafür braucht es faire Marktbedingungen, neue Technologien, gut ausgebildete Fachkräfte und eine Politik, die wirtschaftliche Entwicklung mit ökologischer Verantwortung zusammenbringt. Wettbewerbsfähigkeit wird dort gestärkt, wo Innovation gefördert, unternehmerisches Handeln ermöglicht und langfristige Perspektiven geschaffen werden. Das bringt Stabilität, Zukunftsfähigkeit und Ertragssicherung in Einklang.

Die Informationen im Erntebericht des BMLEH sind belastbare Statistik und damit Jahr für Jahr eine repräsentative Grundlage für eine fundierte Bewertung der Situation. Unabhängige und verlässliche Zahlen sind nicht nur für Politik und Wirtschaft unverzichtbar, sondern auch für eine funktionierende Demokratie. In diesem Jahr wird das 60-jährige Bestehen der Besonderen Ernte- und Qualitätsermittlung (BEE) gefeiert, die Grundlage des vorliegenden Ernteberichts ist – ein deutliches Zeichen für die kontinuierliche Entwicklung der deutschen Agrarwirtschaft, die Wissenschaft, Praxis und Innovation erfolgreich miteinander verbindet.

Die Herausforderungen bleiben groß: Aber gemeinsam mit den Landwirtinnen und Landwirten wird pragmatisches, innovatives und zukunftsorientiertes Handeln möglich. Jede neue Anbauidee, jede nachhaltige Praxis und jede technologische Innovation tragen dazu bei, die Ernährung zu sichern, die Natur zu schützen und die Wettbewerbsfähigkeit unserer Betriebe zu stärken. Das BMLEH steht an der Seite der Landwirtschaft. Es arbeitet für Planungssicherheit, reduziert Bürokratie, stärkt Wettbewerbsfähigkeit und fördert Innovation und Anpassungsfähigkeit. So schaffen wir die Grundlage für stabile Ernten, starke Betriebe und lebendige Regionen – im Heute und für kommende Generationen.

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Witterung und Wachstum.....</i>	<i>4</i>
------------------------------------	----------

<i>Ernteaussichten und Marktlage bei Getreide und Ölsaaten.....</i>	<i>9</i>
---	----------

Getreide.....	9
---------------	---

Ölsaaten	17
----------------	----

<i>Ernteaussichten bei weiteren Fruchtarten</i>	<i>24</i>
---	-----------

Kartoffeln	24
------------------	----

Zuckerrüben / Zucker.....	27
---------------------------	----

Hülsenfrüchte.....	28
--------------------	----

Gemüse	29
--------------	----

Obst.....	31
-----------	----

Wein.....	33
-----------	----

Hopfen	34
--------------	----

<i>Verbraucherpreise und Nachfrageverhalten.....</i>	<i>34</i>
--	-----------

<i>Anhang</i>	<i>39</i>
---------------------	-----------

Tabelle 1: Anbauflächen nach Getreidearten	39
--	----

Tabelle 2: Hektarerträge nach Getreidearten	40
---	----

Schaubild 1: Hektarerträge nach Getreidearten in Deutschland	41
--	----

Tabelle 3: Erntemengen nach Getreidearten	42
---	----

Tabelle 4: Anbauflächen von Getreide nach Ländern *)	43
--	----

Tabelle 5: Hektarerträge von Getreide nach Ländern *)	44
---	----

Tabelle 6: Erntemengen von Getreide nach Ländern *)	45
---	----

Schaubild 2: Hektarerträge Getreide insgesamt ohne Körnermais nach Ländern	46
--	----

Tabelle 7: Winterrapserte 2025 nach Ländern (vorläufiges Ergebnis)	47
--	----

Schaubild 3: Hektarerträge Winterraps nach Ländern	48
--	----

Tabelle 8: Verbraucherpreisindex für Deutschland (2020 = 100)	49
---	----

Auf der Grundlage der Besonderen Ernte- und Qualitätsermittlung (BEE) gemäß § 47 des Agrarstatistikgesetzes (AgrStatG) in Verbindung mit der Bodennutzungshaupterhebung (§§ 6-8 AgrStatG) und der Ernte- und Betriebsberichterstattung (§ 46 AgrStatG) gibt das Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat folgenden Bericht zu den vorläufigen Ernteergebnissen und -aussichten ab (Stand: 22. August 2025):

Witterung und Wachstum

Die nachstehende Darstellung der für die Ernte 2025 maßgeblichen Witterungsverhältnisse stützt sich weitgehend auf die jahreszeitliche und monatliche Berichterstattung sowie anlassbezogene Sonderveröffentlichungen des Deutschen Wetterdienstes (DWD). Die im Einzelnen verwendeten Quellen, die weitergehende Informationen bieten, können der Fußnote¹ entnommen werden.

Zur Veranschaulichung der regionalen Wasserversorgung der Kulturen sind auf Seite 8 Karten des DWD mit der Klimatischen Wasserbilanz jeweils für eine meteorologische Jahreszeit beziehungsweise für den Sommer 2025 zum Stand 21. August zusammengestellt. Die Klimatische Wasserbilanz wird als Differenz aus der Niederschlagssumme und der Summe der potentiellen Verdunstung nach der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) definiert.

Warmer und in Summe nasser Herbst, trotz langer trockener Phase

Im Herbst 2024 wechselten sich trockene und unbeständige Phasen mit teils ergiebigen Niederschlägen ab. Das erste Mal seit Monaten herrschte in der zweiten Oktober- und ersten Novemberhälfte für mehrere Wochen weitgehend trockenes Hochdruckwetter. Die Temperaturen waren über weite Strecken überdurchschnittlich. Bezogen auf den Mittelwert 1991 bis 2020 war es der 12. überdurchschnittlich warme Herbst in Folge. Die Bodenfeuchte lag über ganz Deutschland gemittelt im Herbst 2024 etwas über den vieljährigen Mittelwerten von 1991 bis 2020. Die klimatische Wasserbilanz fiel – abgesehen von Teilen des Ostens – deutlich positiv aus.

Der September begann mit einer späten Hitzewelle, verbreitet wurden neue Temperaturrekorde aufgestellt. Zum Teil fehlte frisch gesättem Raps die Keimfeuchte. Die zweite Woche des Monats brachte einen Temperatursturz, stellenweise gab es ersten Frost in Bodennähe. Es stellte sich durchwachsenes Wetter ein. Um die Monatsmitte regnete es von Süd- über Ostbayern bis Sachsen und bis ins südliche Brandenburg sehr ergiebig. Gebietsweise mehr als 100 Millimeter, am östlichen Alpenrand mehr als 200 Millimeter Niederschlag innerhalb weniger Tage, führten zu durchnässten Oberböden und markantem Hochwasser. In Bayern war es der zweitnasseste September (nach 1899) seit Aufzeichnungsbeginn (1881). Anschließend folgte eine Reihe sonnig-warmer Tage, die obersten Zentimeter der Böden trockneten ab. Vielfach begann die Aussaat von Wintergerste, in warmen Regionen wurde vereinzelt noch Raps in die Erde gebracht. Verbreitet konnte Silomais geerntet werden – von der Ostsee bis nach Sachsen rund 10 Tage früher als üblich. Regional verzögerte sich dessen Abreife aber. Gegen Monatsende wurde es erneut unbeständig und kühl. Über Deutschland gemittelt lag die Niederschlagssumme mit 103 Millimeter deutlich über dem vieljährigen Mittel (60 Millimeter).

Im Oktober blieb es zunächst regenreich und kühl, örtlich mit leichten Nachtfrösten. In der zweiten Monatshälfte setzte sich großteils trockenes und mildes bis warmes, in tieferen Lagen oft jedoch neblig-trübes Wetter durch. Die Oberböden trockneten allmählich leicht ab. In einigen Regionen im Westen und Südwesten konnte erst jetzt Silomais geerntet werden, in Rheinland-Pfalz und dem Saarland war eine Verspätung von rund

¹ https://www.dwd.de/DE/fachnutzer/landwirtschaft/berichte/_node.html
https://www.dwd.de/DE/leistungen/pb1mb_verlag_monat_klimastatus/monat_klimastatus.html

10 Tagen zu verzeichnen. Die Niederschlagssumme für Deutschland von 60 Millimetern lag geringfügig unter dem langjährigen Mittelwert (63 Millimeter).

Im ersten Novemberdrittel setzte sich das häufig trübe, meist trockene und frostfreie Wetter zunächst fort, womit die Feldarbeiten zügig vorankamen. Im weiteren Monatsverlauf nahmen die Niederschläge deutlich zu. Insgesamt fielen in Deutschland rund 60 Millimeter Niederschlag, der Mittelwert liegt bei 63 Millimetern. Um den 20. November gab es eine erste winterliche Phase, teils mit Schnee bis in die Niederungen. Wenige Tage später erfolgte ein Warmlufteinbruch mit bis zu 22 Grad Celsius im Südwesten, das Monatsende brachte dann wieder Nachtfrost. Die über weite Strecken überdurchschnittlichen Temperaturen sorgten noch lange für reges Pflanzenwachstum.

Ein eher milder, niederschlagsarmer Winter

Im Gegensatz zu vielen Wintern der vergangenen Jahre brachte der Winter 2024/2025 immer wieder weitgehend trockene Phasen unter Hochdruckeinfluss. Allerdings konnte sich einfließende Kaltluft meist nicht lange halten, sodass der Winter insgesamt etwas zu mild ausfiel. Zeitweise zogen Tiefs mit flächendeckenden Niederschlägen durch, die häufig als Regen fielen. Im Februar dominierte jedoch niederschlagsarme Witterung. Über Deutschland gemittelt lag die Niederschlagssumme im Winter bei 157 Millimeter und damit deutlich unter dem vieljährigen Mittelwert (190 Millimeter). Lagen die Monatsmittelwerte der Bodenfeuchte bis Januar meist über den Durchschnittswerten, wurden sie im Februar verbreitet unterdurchschnittlich.

Im Dezember wechselten sich bis gegen Weihnachten milde und niederschlagsreiche mit eher trockenen und etwas kälteren Phasen ab, zeitweise lockerte sich die Winterruhe. Um Weihnachten herum wurden im Norden Deutschlands erste blühende Haselsträucher gemeldet. In Teilen der Mittelgebirge sorgte etwas Schnee kurz vor Weihnachten für ein weißes Fest. Danach setzte sich weitgehend trockenes Wetter mit teils mäßigen Frösten und Dauerfrost in tieferen Lagen, aber ungewöhnlich milder Luft in höheren Mittelgebirgslagen durch. In den kühleren Regionen gefroren die oberen Zentimeter der Böden, speziell im Süden drang der Frost gebietsweise mehr als 10 Zentimeter in den Boden ein. Stellenweise war eine Eisweinlese möglich.

Der Januar gestaltete sich zunächst niederschlagsreich, begleitet von einem Auf und Ab der Temperaturen. Um den 9. des Monats schneite es besonders vom nordwestlichen Mittelgebirgsraum bis in den Osten teils ergiebig. In der folgenden trockenen und eher kalten Phase konnte sich die Schneedecke vielerorts einige Tage halten. Bei mäßigen, lokal auch strengen Nachtfrosten gefroren die Böden in der Mitte und im Süden verbreitet mehr als 10, örtlich mehr als 20 Zentimeter tief. In einigen Weinanbaugebieten bot sich erneut Gelegenheit zur Eisweinlese. Im letzten Januardrittel stellte sich unbeständiges und sehr mildes Wetter ein. Die Vegetationsruhe lockerte sich deutlich, nun begann die Hasel auch in nicht ganz so milden Regionen zu stäuben.

Das erste Februardrittel verlief niederschlagsarm und wieder deutlich kälter mit Nachtfrosten, die Vegetationsruhe kehrte zurück. Zu Beginn des zweiten Monatsdrittels regnete es im Süden in vorübergehend milder Luft ergiebig, sonst blieb es kälter mit zeitweiligem Schneefall. Danach setzte sich trockenkalte Luft durch. Mit mäßigen, besonders in der Osthälfte strengen Frösten wurde es der kälteste Abschnitt des Winters. Der Frost drang erneut oft mehr als 10 und regional mehr als 20 Zentimeter tief in die Böden ein. Das letzte Monatsdrittel brachte eine starke Erwärmung und das Ende der Vegetationsruhe. Gegen Monatsende wurde es unbeständiger, dennoch fiel im Februar weniger als die Hälfte der üblichen Niederschlagsmenge. Die Haselblüte begann nun auch in den sehr späten Regionen. Sie erfolgte in etwa gemäß dem vieljährigen Mittel und deutlich später als in den drei vorangegangenen Jahren.

Sehr trockener und sonniger Frühling

Der Frühling 2025 verlief über weite Strecken sehr niederschlagsarm, mit 95 Millimeter im deutschen Flächenmittel war er nach 1893 und 2011 der trockenste Frühling seit Aufzeichnungsbeginn. Wenn man den Februar zur Auswertung hinzunimmt, war dieser viermonatige Zeitraum sogar der trockenste. Zudem zeigte sich die Jahreszeit deutlich wärmer als üblich und außergewöhnlich sonnig. Dank zeitweiliger Niederschläge im April und Mai sowie durch einen zeitweise recht kühlen Mai hielten sich die Auswirkungen der Witterung auf die Landwirtschaft in Grenzen.

Der März war von viel Sonnenschein, sehr trockener Luft, großen Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht sowie häufigem Nachtfrost geprägt. Die Niederschlagssumme lag über Deutschland gemittelt nur bei 17 Millimeter, damit war es der sechstrockenste März seit Aufzeichnungsbeginn (Mittel: 57 Millimeter). Während es am Alpenrand vielerorts über 100 Millimeter regnete, kamen in der Nordwesthälfte teils nicht einmal 5 Millimeter zusammen. Die obersten Bodenschichten trockneten im Laufe des Monats deutlich ab. Die Auswirkungen auf die Landwirtschaft blieben aufgrund der meist schon ab wenigen Zentimetern Tiefe noch ausreichend feuchten Böden gering. Die Befahrbarkeit verbesserte sich auf vielen Flächen schon Anfang März rasch. Dies wurde zur Düngung, Bodenbearbeitung und Aussaat von Sommergetreide genutzt. In der zweiten Monatshälfte begann die Bestellung der Zuckerrüben. Die Vegetationsentwicklung lag vorerst kaum vor dem Mittel der letzten Jahrzehnte, bis zum Monatsende wuchs die Verfrühung auf einige Tage an.

Im April herrschte bis etwa zum 12. des Monats überwiegend sonniges und fast durchweg trockenes Wetter. Die Feuchte des Oberbodens sank weiter und auch im Bereich bis 60 cm Tiefe lagen vor allem im Norden, Osten und in der Mitte die Werte vielerorts unterhalb des Bereichs der Vergleichsperiode. Speziell bei Zuckerrüben und Sommergetreide führten die ausgetrockneten obersten Zentimeter zu verzögertem und ungleichmäßigem Auflaufen. Am ersten Aprilwochenende verursachte ein Kaltluftereinbruch bei bereits blühenden oder abgeblühten Obstgehölzen regional Spätfrostschäden. Von der Monatsmitte bis gegen Monatsende stellte sich wechselhaftes Wetter mit ungleichmäßig verteilten, regional kräftigen Niederschlägen ein. Teilweise stieg die Feuchte des Oberbodens deutlich an, in weiten Teilen des Nordens und Ostens sowie von der Pfalz bis nach Franken und weiter nach Südbayern wurde die Trockenheit hingegen kaum gedämpft. Insgesamt fiel auch der April mit 30 Millimeter Niederschlag im deutschen Flächenmittel deutlich zu trocken aus (Mittel: 45 Millimeter). In der zweiten Monatshälfte kam verbreitet Mais in die Erde, der gegen Monatsende örtlich schon auf lief. Die Vegetationsentwicklung beschleunigte sich: Raps begann mehr als eine Woche früher als üblich zu blühen, die Apfelblüte verfrühte sich um rund eineinhalb Wochen.

Die erste Maihälfte verlief großteils sehr niederschlagsarm, nur vom 3. bis zum 5. Mai gab es von der Mitte bis in den Süden kräftige Niederschläge. Folglich verstärkte sich Trockenheit besonders im Norden und Nordosten, aber zunehmend auch in der südlichen Mitte. Immerhin verringerten die oft eher niedrigen Temperaturen die Verdunstung. Dennoch sank die Bodenfeuchte der oberen 60 Zentimeter zeitweise erneut unter den Wertebereich der Vergleichsperiode. In den Nächten zum 23. und 24. Mai traten vor allem von der östlichen Mitte bis nach Nordbayern örtlich nochmals Luftfröste auf, bodennah gab es vereinzelt sogar mäßigen Frost unter –5 Grad Celsius. Dabei wurden teilweise Pflanzen geschädigt. Im letzten Monatsdrittel zog wiederholt flächendeckender und regional ergiebiger Regen durch, der verbreitet die obersten Bodenschichten anfeuchtete. Dennoch lag die Bodenfeuchte zum Monatsende weiterhin größtenteils deutlich unter den Mittelwerten. Auch blieb die Monatsniederschlagssumme mit 48 Millimetern markant unterdurchschnittlich (Mittel: 70 Millimeter), am Alpenrand fielen allerdings teils mehr als 150 Millimeter. Der Mais lief meist in der ersten Monatshälfte auf, im weiteren Verlauf wuchs er jedoch teils nur langsam und litt unter den kalten Nächten. Der Winterraps blühte nur langsam ab. Der erste Grünland-Silageschnitt erfolgte überwiegend in der ersten Monatshälfte. Mit Blühbeginn des Schwarzen Holunders begann der phänologische Frühsommer – rund eine Woche verfrüht. Die Trockenheit führte besonders bei Winterweizen zu Trockenstress.

Sommer 2025: Anfangs trocken und teils heiß, dann wechselhaft und kühler

Das erste Junidrittel gestaltete sich mäßig warm mit zeitweiligem Regen. Die Bodenfeuchte in 0 bis 60 Zentimeter Tiefe stieg über Deutschland gemittelt etwa auf durchschnittliche Werte an, die Wasserversorgung der Pflanzen verbesserte sich. Allerdings reichten die Niederschläge regional nicht aus, um das Defizit der Vormonate auszugleichen. Somit blieben die Böden vor allem vom südlichen Niedersachsen bis nach Brandenburg und von der Pfalz bis nach Franken deutlich trockener als üblich. Im weiteren Monatsverlauf stellte sich trockene und sommerlich warme bis heiße Witterung ein. Niederschläge fielen hauptsächlich in Form von Schauern und Gewittern. Unwetter mit extremem Starkregen und Hagel verursachten lokal starke Schäden in landwirtschaftlichen Kulturen und ließen Getreide ins Lager gehen. Über Deutschland gemittelt blieb die Niederschlagssumme auch im Juni mit 59 Millimetern deutlich unter dem Mittel (76 Millimeter). Ab dem zweiten Junidrittel sank die Bodenfeuchte wieder rasch und stark ab, besonders in den oben genannten, schon im ersten Monatsdrittel recht trockenen Regionen litten einige Kulturen zunehmend unter Trockenstress. Dazu kam an mehreren Tagen bei Temperaturen teils deutlich über 30 Grad Celsius Hitzestress. Die Heuernte wurde

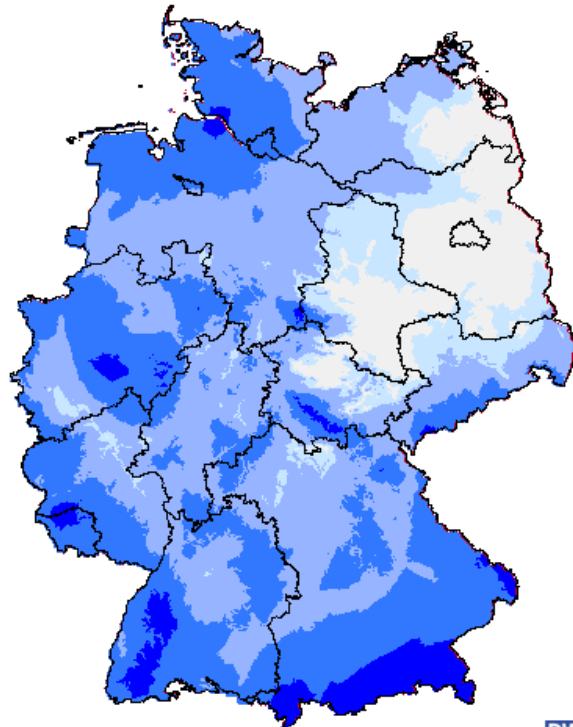
bereits zu Beginn der trockenen Witterung weitgehend beendet, sie erfolgte im Mittel etwa eine Woche später als üblich. Die Wintergerste reifte rasch ab – die Gelbreife trat ein paar Tage früher ein als im Mittel der letzten Jahrzehnte. Gegen Monatsende startete mit der Ernte der Wintergerste die Getreideernte 2025. Der phänologische Hochsommer begann mit der Blüte der Sommer-Linde rund 5 Tage früher als üblich.

Der Juli verlief bis zum 6. des Monats verbreitet niederschlagsarm – abgesehen vom äußersten Nordwesten und dem Süden. Die Böden waren fast bundesweit markant trockener als üblich. Besonders vom östlichen Niedersachsen bis nach Brandenburg und vom Saarland und Rheinland-Pfalz bis nach Nordbayern standen die Kulturen teils unter Trockenstress. Die ersten beiden Tage des Monats brachten zudem große Hitze von teils deutlich über 35 Grad Celsius. Die Ernte der Wintergerste kam rasch voran. Nach vorläufigen Daten lag der Erntetermin rund 5 Tage vor dem Mittel der letzten Jahrzehnte. Ab dem 7. Juli stellte sich leicht wechselhaftes Wetter ein, ab etwa der Monatsmitte wurde es für den restlichen Juli zunehmend unbeständig. Über Deutschland gemittelt erreichte der Juli eine Niederschlagssumme von 114 Millimeter, er war damit nach fünf unterdurchschnittlichen Monaten nasser als üblich (Mittel: 87 Millimeter). Abgesehen vom Alpenrand gab es auch im Nordosten mit teils mehr als 200 Millimeter für dort ungewöhnlich hohe Niederschlagssummen. Die Bodenfeuchte stieg je nach Niederschlagsmenge unterschiedlich stark an, besonders in einigen Gebieten vom Westen bis in die Mitte war die Feuchte der oberen 60 Zentimeter auch am Monatsende noch unterdurchschnittlich. Von Schleswig-Holstein bis Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg ließen ergiebige Niederschläge um den 12. und vom 21. bis zum 23. Juli die Bodenfeuchte auf weit überdurchschnittliche Werte steigen. Generell verbesserte sich die Wasserversorgung von Mais, Zuckerrüben und Grünland deutlich. Die Getreideernte geriet durch Niederschläge immer wieder ins Stocken, in manchen Regionen konnte erntereifes Getreide über viele Tage hinweg nicht gedroschen werden. Beim Beginn des phänologischen Spätsommers mit der Reife früher Apfelsorten zeichnete sich kaum eine Abweichung vom vieljährigen Mittel ab. Gegen Monatsende gab es schon erste Meldungen von reifem Holunder.

In den ersten Augusttagen setzte sich die niederschlagsreiche und eher kühle Witterung noch fort, meist mussten die Erntearbeiten weiterhin pausieren. Etwa vom 6. bis zum 26. August stellte sich verbreitet weitgehend trockenes Wetter ein, nur im Süden wurde die trockene Phase gelegentlich durch teils kräftigen Regen oder Gewitter unterbrochen. Kurz vor Monatsmitte trat die zweite markante Hitzewelle des Sommers auf, regional wurden Höchstwerte von mehr als 35 Grad Celsius erreicht. Die Bodenfeuchte ging abgesehen vom äußersten Süden stark zurück. Sie lag gegen Ende der trockenen Periode besonders vom Westen über die Mitte bis nach Nordbayern weit unter den für die Jahreszeit üblichen Werten. Damit gerieten speziell in diesen Landesteilen Mais, Zuckerrüben und Grünland auf einigen Standorten erneut unter Trockenstress. Im zuvor sehr feuchten Norden und Nordosten sank die Feuchte der oberen 60 Zentimeter in den Bereich durchschnittlicher Werte. Die Getreide- und Rapsernte konnte in der trockenen Phase rasch wieder aufgenommen und mit nur wenigen Unterbrechungen weitgehend beendet werden. Außerdem wurde meist der zweite Heuschnitt durchgeführt. Ab dem 27. August sorgten teils kräftige Niederschläge verbreitet für eine Anfeuchtung der obersten Bodenschichten. Von den frühen Regionen ausgehend erfolgte im Laufe des Augusts die Fruchtreife des Schwarzen Holunders, womit der phänologische Frühherbst begann, dabei deutete sich eine leichte Verfrühung gegenüber dem Mittel der letzten Jahrzehnte an.

Laut einer Schätzung aus der Versicherungswirtschaft beliefen sich die witterungsbedingten Ernteschäden im Ackerbau sowie im Obst- und Gartenbau, bei Wein und bei Hopfen Stand Anfang August unter Einschluss der nicht versicherten Flächen auf rund 160 bis 170 Millionen Euro. Die meisten an die Versicherungen gemeldeten Schäden im Ackerbau entstanden in Bayern, Thüringen, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Hauptursache für die Schäden war Hagel. Sturm und Starkregen waren weniger relevant.

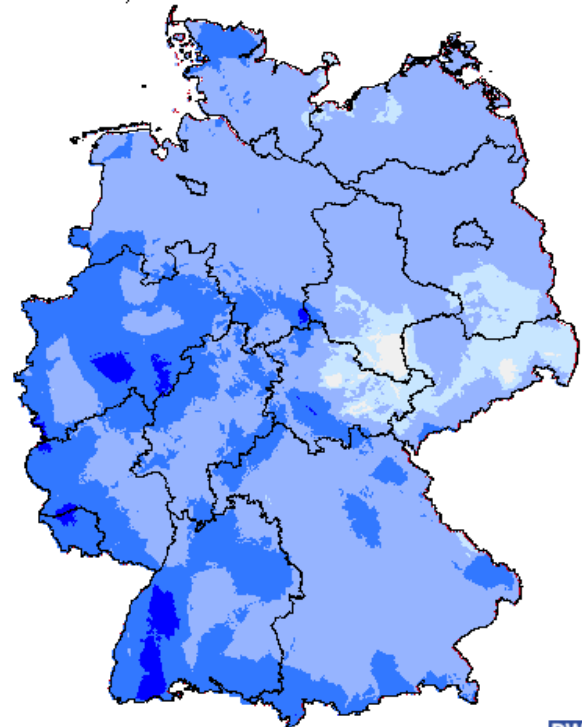
Klimatische Wasserbilanz mit Grasreferenzverdunstung
Herbst 2024



—250 —125 —50 —25 25 50 125 250 mm
Deutscher Wetterdienst (erstellt 5.12.2024 6:16 UTC)
Geobasisdaten © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (www.bkg.bund.de)



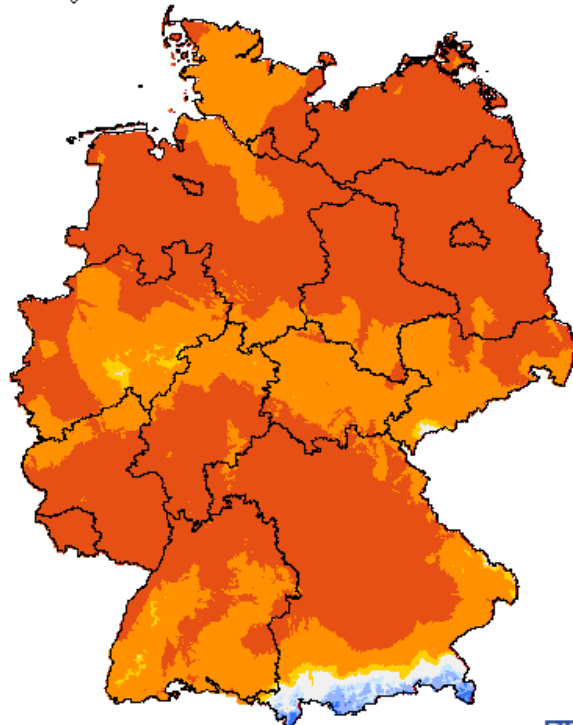
Klimatische Wasserbilanz mit Grasreferenzverdunstung
Winter 2024/2025



—250 —125 —50 —25 25 50 125 250 mm
Deutscher Wetterdienst (erstellt 5.3.2025 6:16 UTC)
Geobasisdaten © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (www.bkg.bund.de)



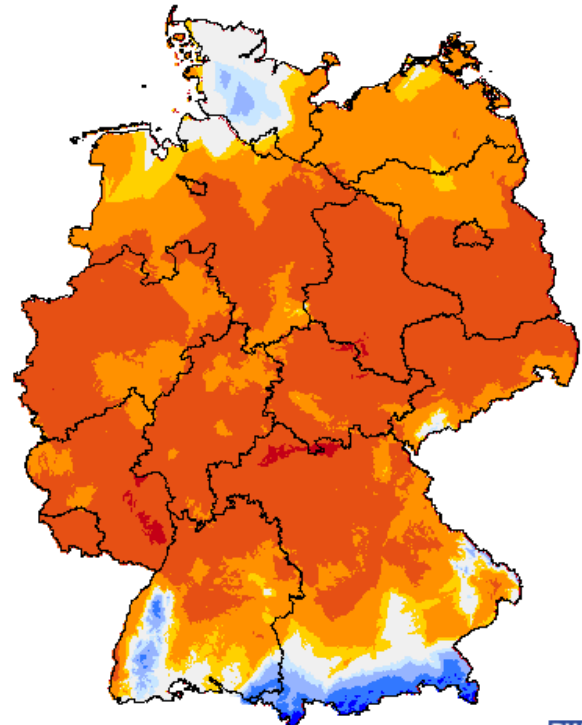
Klimatische Wasserbilanz mit Grasreferenzverdunstung
Frühling 2025



—250 —125 —50 —25 25 50 125 250 mm
Deutscher Wetterdienst (erstellt 5.6.2025 6:17 UTC)
Geobasisdaten © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (www.bkg.bund.de)



Klimatische Wasserbilanz mit Grasreferenzverdunstung
01.06.2025–21.08.2025



—250 —125 —50 —25 25 50 125 250 mm
Deutscher Wetterdienst (erstellt 22.8.2025 6:16 UTC)
Geobasisdaten © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (www.bkg.bund.de)



Ernteaussichten und Marktlage bei Getreide und Ölsaaten

Getreide

Weltmarkt: Große weltweite Getreideerzeugung erwartet – Preisdruck hoch

In den letzten Jahren sind die Zahl und Intensität internationaler Konflikte weiter angestiegen. Dies führt auch zu Unsicherheiten am Getreidemarkt. Zum einen wird es schwieriger, Produktions- und Exportmengen abzuschätzen, gerade bei wichtigen Getreideexporteuren wie der Ukraine oder Russland. Zum anderen werden wichtige Transportrouten wie das Schwarze Meer oder der Suezkanal unsicherer. Beides kann zur Folge haben, dass sich Handelsströme verlagern, sowie Kursschwankungen an den internationalen Terminmärkten ausgelöst werden. Auch die Zollpolitik der USA seit dem Regierungswechsel verursacht zum Teil heftige Kursausschläge, da die Marktsituation für die Marktteilnehmer zunehmend weniger berechenbar ist.

Die Prognosen zur globalen Getreideproduktion wurden wie üblich in den vergangenen Monaten wiederholt angepasst, gehen aber derzeit trotz lokal auftretender, ungünstiger Vegetationsbedingungen von einem überdurchschnittlichen Ergebnis aus. In der Europäischen Union (EU) zeichnet sich insgesamt eine durchschnittliche bis leicht überdurchschnittliche Ernte ab. Auch die Ertragsmeldungen aus den USA sind positiv, insbesondere die Maisbestände präsentieren sich sehr vielversprechend. In Kanada wird derzeit von einer durchschnittlichen Getreideernte ausgegangen. Die Ukraine wird voraussichtlich etwas weniger Weizen, jedoch etwas mehr Mais produzieren als im Vorjahr. Für Russland wird – abgesehen von der Trockenheit in Südrussland – von guten Vegetationsbedingungen für Getreide berichtet. Für die erst in einigen Monaten anstehende Ernte auf der Südhalbkugel wird derzeit noch von einem durchschnittlichen bis überdurchschnittlichen Ernteergebnis ausgegangen, sodass global mit einer reichlichen Getreideernte gerechnet wird. Dies setzt die Getreidepreise am Weltmarkt deutlich unter Druck, der Getreidepreisindex² der FAO erreichte im Juli ein Fünf-Jahres-Tief.

So erwartet der Internationale Getreiderat (International Grains Council, IGC) in seiner Augustschätzung für das Wirtschaftsjahr 2025/26 eine globale Getreideerzeugung (ohne Reis) von 2.404 Millionen Tonnen. Damit würde die Erzeugung einen neuen Höchststand erreichen und die Vorjahresproduktion um rund 83 Millionen Tonnen übertreffen. Hauptsächlich führt der IGC dies auf die Steigerung der Körnermaisproduktion in Höhe von 65 Millionen Tonnen im Vergleich zum Vorjahr zurück. Insgesamt wären dies 1.299 Millionen Tonnen Körnermais und somit eine Rekordmenge. Es wird mit 811 Millionen Tonnen zudem eine um rund 11 Millionen Tonnen größere Weizenproduktion als im Vorjahr erwartet. Der globale Verbrauch könnte nach Schätzungen des IGC mit 2.391 Millionen Tonnen Getreide zwar ebenfalls einen neuen Höchststand erreichen. Die Erzeugung würde den Verbrauch jedoch um 13 Millionen Tonnen übertreffen, sodass die Endbestände im laufenden Wirtschaftsjahr mit 597 Millionen Tonnen im Vergleich zum Vorjahr anwachsen könnten.

Das US-amerikanische Landwirtschaftsministerium (United States Department of Agriculture, USDA) geht in seiner Augustschätzung ebenfalls von einer höheren Getreideproduktion als im Vorjahr aus, die vor allem auf eine erwartete Rekorderzeugung beim Mais in den USA zurückzuführen ist. Das USDA rechnet jedoch im Gegensatz zum IGC damit, dass der globale Getreideverbrauch infolge sinkender Preise ebenfalls steigen und erneut die Getreideproduktion übertreffen wird, sodass die Endbestände weiter sinken.

² <https://www.fao.org/worldfoodsituation/foodpricesindex/en/>

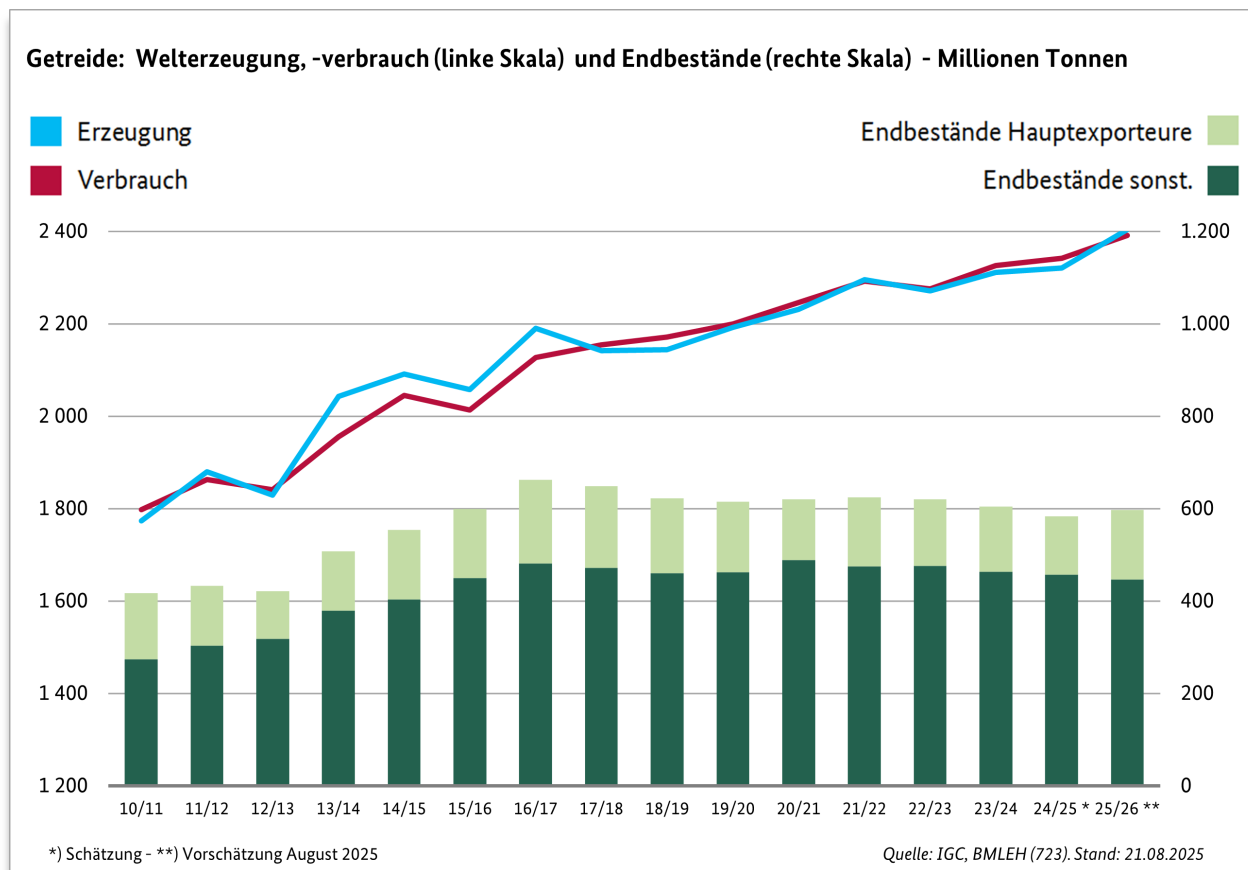
Weltgetreidebilanz (ohne Reis)

Millionen Tonnen

Gliederung	2021/22	2022/23	2023/24	2024/2025 Schätzung	2025/26 Vorschätzung
WEIZEN					
Erzeugung	780	804	795	800	811
Handel	197	208	214	197	205
Verbrauch	784	794	806	804	816
Endbestände	275	284	273	269	264
dar. Hauptexportländer ¹⁾	62	70	64	63	63
MAIS					
Erzeugung	1 225	1 167	1 233	1 234	1 299
Handel	183	181	199	187	192
Verbrauch	1 211	1 183	1 233	1 249	1 285
Endbestände	309	293	294	279	294
GETREIDE					
Erzeugung insgesamt	2 296	2 271	2 311	2 321	2 404
Handel	429	429	458	425	437
Verbrauch	2 292	2 276	2 326	2 342	2 391
Endbestände	625	620	605	584	597
dar. Hauptexportländer ¹⁾	150	144	141	127	150

1) Argentinien, Australien, Kanada, EU, Kasachstan, Russland, Ukraine, USA

Quelle: IGC (August 2025)



Europäische Union: Höhere EU-Getreideerzeugung ermöglicht voraussichtlich Exporte vor allem von Weichweizen in Höhe von circa 29,8 Millionen Tonnen

Auch 2025 sorgten der anhaltende Ukrainekrieg, der Nahostkonflikt, die US-Zollpolitik sowie Phasen mit extremen Witterungslagen und deren Auswirkungen auf die Ernteerwartungen für Turbulenzen auf den internationalen Getreidemärkten und prägten die Perspektiven der Getreidevermarktung und die Preisentwicklung in der Europäischen Union.

Die Getreideanbaufläche zur Ernte 2025 in der EU-27 wurde im Juli von den Kommissionsdienststellen auf insgesamt 49,8 Millionen Hektar und damit um rund 1,4 Prozent höher als im Vorjahr veranschlagt. Für Weichweizen, der wichtigsten Getreideart in der EU, liegt die Schätzung bei 21,0 Millionen Hektar (Vorjahr: 20,2 Millionen Hektar).

Insgesamt wird für die EU eine durchschnittliche Ernte mit regional sehr unterschiedlichen Erträgen erwartet. Die EU-Kommission revidierte witterungsbedingt auch in den Sommermonaten 2025 mehrfach ihre Schätzungen zur Getreideernte für das laufende Wirtschaftsjahr 2025/26. Im Juli lag die Erwartung bei 278,4 Millionen Tonnen EU-Getreide insgesamt (davon 127,3 Millionen Tonnen Weichweizen). Das wäre eine Erhöhung der Getreideernte um 9,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr sowie eine Zunahme um 2,5 Prozent gegenüber dem Fünfjahresdurchschnitt.

Der geschätzte Verbrauch in der EU-27 für das Wirtschaftsjahr 2025/26 beläuft sich Stand Juli auf rund 260,0 Millionen Tonnen (Vorjahr: rund 259,1 Millionen Tonnen). Aufgrund der über dem Verbrauch liegenden Erntemenge werden erhöhte Drittlandsexporte erwartet. Die derzeitige Annahme der EU-Kommission für das laufende Wirtschaftsjahr liegt bei rund 45,4 Millionen Tonnen Getreideexporte insgesamt (Vorjahr: 36,4 Millionen Tonnen), darunter rund 29,8 Millionen Tonnen Weizen (Vorjahr: rund 24,3 Millionen Tonnen). Die Getreideimporte sollen auf rund 25,7 Millionen Tonnen (Vorjahr: 31,8 Millionen Tonnen) zurückgehen. Auch der IGC und das USDA gehen davon aus, dass die EU weiterhin eine wichtige Rolle im globalen Getreidehandel spielen wird.

Bei den Getreidevorräten prognostiziert die EU-Kommission für das Wirtschaftsjahr 2025/26 eine Abnahme um rund 1,3 Millionen Tonnen von rund 34,8 Millionen Tonnen Anfangsbestand auf rund 33,5 Millionen Tonnen Endbestand.

Die jeweils aktuell vorliegenden Schätzungen der EU-Kommission zur Getreideernte sind unter dem nachstehenden Link verfügbar:

[https://circabc.europa.eu/sd/a/2f20cdb4-6113-48d8-9990-b1ac7edd2e2a/Cereals bs EUROPA EU.xlsx](https://circabc.europa.eu/sd/a/2f20cdb4-6113-48d8-9990-b1ac7edd2e2a/Cereals%20bs%20EUROPA%20EU.xlsx)

Deutschland: Getreideernte trotz herausfordernder Witterungsbedingungen deutlich besser als im Vorjahr

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungshaupterhebung wurde in diesem Jahr auf einer Fläche von rund 5,51 Millionen Hektar Getreide zur Körnergewinnung (ohne Mais) angebaut. Die Anbaufläche ist damit 5,1 Prozent größer als im Vorjahr. Nachdem im Vorjahr witterungsbedingte Schwierigkeiten bei der Aussaat von Wintergetreide eine größere Anbaufläche von Sommerungen wie Hackfrüchten und Sommergetreide zur Folge hatten, näherte sich die Anbaufläche von Wintergetreide 2025 wieder dem sechsjährigen Durchschnitt der Jahre 2019 bis 2024 (5,62 Millionen Hektar) an. Die Flächenentwicklung nach Getreidearten ist im Einzelnen aus Tabelle 1 im Anhang ersichtlich.

Die Aussaat des Wintergetreides im Herbst 2024 erfolgte überwiegend unter günstigen Bedingungen. Der Herbst war vielerorts überdurchschnittlich feucht, es ergaben sich jedoch genügend Zeiträume, in denen die Böden zur Aussaat befahrbar waren. Der Winter war insgesamt eher mild und niederschlagsarm, es kam kaum

zu Auswinterungen und nur vereinzelt waren Flächenumbrüche wegen Nässe erforderlich. Im Februar begann in vielen Regionen Deutschlands eine bis in den Mai anhaltende, ausgesprochen niederschlagsarme Phase. Während gute Böden lange von der Herbstfeuchte profitieren konnten, litt Getreide auf leichten Standorten im Laufe des Frühjahrs vermehrt unter Trockenstress. Auf die Blattgesundheit des Getreides wirkte sich die Trockenheit hingegen positiv aus, ein geringer Krankheitsdruck durch Pilzinfektionen war die Folge. Die Aussaat des Sommergetreides konnte ab März auf gut befahrbaren Böden erfolgen. Der trockene Oberboden und Kaltlufteinbrüche im April verzögerten jedoch teilweise ein gleichmäßiges Auflaufen der Bestände. Ab Mitte April verbesserten ungleichmäßig verteilte Niederschläge in manchen Regionen die Bodenfeuchte. Insbesondere im Norden und Nordosten, aber auch in der südlichen Mitte dauerte die Trockenheit jedoch bis Ende Mai an. Nachdem sich in der ersten Junihälfte durch Niederschläge für viele Bestände die Wasserversorgung verbesserte, führte eine Hitzewelle Ende Juni vielerorts zu einer beschleunigten Abreife der Wintergerste. In den Frühdruschgebieten konnte die Wintergerste bei günstigem Erntewetter bis Anfang Juli gedroschen werden. Mitte Juli wurde die Getreideernte durch zahlreiche Regentage in den meisten Regionen Deutschlands für mehrere Wochen unterbrochen. Die Qualität der bereits erntereifen Bestände schmälerte sich, vereinzelt wurde von Auswuchs und sinkenden Fallzahlen berichtet.

Bisher wurden rund 95 Prozent (Vorjahr: 95 Prozent) der Probeschnitte und rund 50 Prozent (Vorjahr: 64 Prozent) der Volldrusche, die als Stichprobe für die diesjährige Besondere Ernte- und Qualitätsermittlung (BEE) ausgewählt wurden, durchgeführt.

Im Durchschnitt aller Getreidearten (ohne Körnermais) erreicht der Hektarertrag nach bisherigem Kenntnisstand in diesem Jahr 73,0 Dezitonnen. Dies sind 12,7 Prozent mehr als im Vorjahr, sowie 7,3 Prozent mehr als im Mittel der Jahre 2019 bis 2024. Trotz regionaler Unterschiede verbesserten sich in allen Bundesländern die Hektarerträge sowohl im Vergleich zum Vorjahr als auch im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2019 bis 2024. Tabelle 2 und Schaubild 1 im Anhang zeigen die Entwicklung differenziert nach den einzelnen Getreidearten. Schaubild 2 enthält die Erntemengen für Getreide insgesamt (ohne Körnermais) nach Bundesländern.

Die Erntemenge des Getreides insgesamt (ohne Körnermais) wird sich voraussichtlich auf rund 40,2 Millionen Tonnen belaufen und fällt damit in diesem Jahr mit einem Zuwachs von 18,4 Prozent deutlich größer aus als im schwachen Vorjahr. Gegenüber dem sechsjährigen Durchschnitt ergibt sich eine Zunahme um 5,2 Prozent. In allen Bundesländern außer in Brandenburg (minus 4,2 Prozent) lag die Erntemenge für Getreide ohne Körnermais über dem mehrjährigen Vergleich, den größten Zuwachs verzeichnete dabei Nordrhein-Westfalen (plus 11,0 Prozent) vor Niedersachsen (plus 8,4 Prozent) und Rheinland-Pfalz (plus 7,9 Prozent).

Die wichtigste Getreidekultur ist in Deutschland nach wie vor Winterweizen. Nach dem witterungsbedingten Rückgang im Vorjahr wurde die Anbaufläche 2025 um 15,2 Prozent auf 2,86 Millionen Hektar vergrößert. Im Durchschnitt liegt der vorläufige Hektarertrag bei 78,5 Dezitonnen und damit 9,6 Prozent über dem Vorjahr. Die Erntemenge an Winterweizen erreicht voraussichtlich 22,5 Millionen Tonnen. Im Vergleich zum Vorjahr, das sowohl hinsichtlich Anbaufläche als auch Erträgen unterdurchschnittlich war, wäre das eine Zunahme um mehr als ein Viertel (26,3 Prozent). Das Ergebnis läge außerdem um 6,4 Prozent über dem mehrjährigen Durchschnitt.

Die Anbaufläche von Sommerweizen normalisierte sich 2025 erwartungsgemäß wieder (minus 44,4 Prozent im Vergleich zum Vorjahr) und beläuft sich auf rund 47.100 Hektar. Im Vorjahr war die Ausweitung vor allem eine Reaktion auf die widrigen Witterungsbedingungen, unter denen der Anbau von Winterweizen stark gelitten hatte. Sommerweizen wurde als Ersatz angebaut. Die Hektarerträge waren hingegen mit 54,4 Dezitonnen fast unverändert zum Vorjahr (plus 1,0 Prozent). In der Folge geht die Erntemenge bei Sommerweizen mit 256.500 Tonnen um 43,8 Prozent stark zurück, bleibt jedoch mit einem Plus von 8,9 Prozent über dem mehrjährigen Durchschnitt der Jahre 2019 bis 2024.

Die Anbaufläche von Hartweizen wurde mit einem Plus von 8,4 Prozent das zwölfte Jahr in Folge ausgeweitet und beträgt nun rund 52.500 Hektar. Mit 64,1 Dezitonnen pro Hektar liegt auch der Flächenertrag höher als im Vorjahr (plus 8,9 Prozent). In der Folge wird eine deutsche Rekord-Erntemenge von rund 336.900 Tonnen

erwartet. Dies wäre eine Zunahme um 18,0 Prozent im Vergleich zum Vorjahr und sogar um 57,1 Prozent zum sechsjährigen Durchschnitt.

Roggen und Wintermenggetreide wurde auf einer Fläche von knapp 540.800 Hektar angebaut, somit veränderte sich die Flächengröße kaum gegenüber dem Vorjahr (plus 1,0 Prozent). Der Hektarertrag verbesserte sich um 16,2 Prozent gegenüber 2024 auf 56,1 Dezitonnen. Die Erntemenge übertraf das schwache Vorjahr mit 3,0 Millionen Tonnen um 17,3 Prozent. Hinter dem sechsjährigen Durchschnitt bleibt die Erntemenge hingegen um 3,8 Prozent zurück.

Wintergerste ist nach Winterweizen die zweitwichtigste Getreideart zur Körnerernte in Deutschland. Sie fließt hauptsächlich in die Verfütterung, nicht nur über die Versorgung der heimischen Nutztierbestände, sondern auch über den Export. Die Anbaufläche liegt bei 1,21 Millionen Hektar und damit 6,8 Prozent unter der des Vorjahres. Die Hektarerträge liegen mit 78,9 Dezitonnen deutlich (plus 17,4 Prozent) über denen des Vorjahres. So wird mit 9,5 Millionen Tonnen trotz der kleineren Fläche eine 9,3 Prozent größere Erntemenge als im Vorjahr erwartet.

Sommergerste wird vor allem für die Malzherstellung angebaut; hierfür sind spezielle Rohstoffeigenschaften gefragt. Die Anbaufläche unterlag in den letzten Jahren starken Schwankungen; die deutliche Ausweitung des vergangenen Jahres wurde mehr als zurückgenommen, es erfolgte eine Verkleinerung gegenüber dem Vorjahr um 12,9 Prozent auf 314.200 Hektar. Der durchschnittliche Hektarertrag fällt mit 58,9 Dezitonnen zwar um 13,4 Prozent größer aus als 2024. Durch die kleinere Fläche ergibt sich jedoch mit gut 1,85 Millionen Tonnen eine rund 1,2 Prozent kleinere Erntemenge als im Vorjahr.

Die Anbaufläche von Hafer steigerte sich im Vergleich zum Vorjahr um 19,7 Prozent auf 187.100 Hektar. In diesem Umfang wurde Hafer zuletzt vor 20 Jahren angebaut. Auch die Hektarerträge entwickeln sich positiv, es werden mit knapp 48,8 Dezitonnen pro Hektar 9,3 Prozent mehr als im Vorjahr geerntet. Die Erntemenge überschreitet in der Folge zum ersten Mal seit 2005 die Schwelle von 900.000 Tonnen. Mit rund 912.100 Tonnen wird das Vorjahresergebnis um 30,9 Prozent übertroffen. Im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2019 bis 2024 ergibt sich sogar ein Zuwachs von 39,9 Prozent.

Triticale, die vor allem in Regionen mit hoher Viehdichte und oft für die eigene Futterverwertung angebaut wird, verzeichnete einen Flächenzuwachs im Vergleich zum Vorjahr. Mit 288.000 Hektar wurde die Anbaufläche um 8,4 Prozent ausgeweitet. Der Hektarertrag hat sich in diesem Jahr um 9,0 Prozent auf durchschnittlich 62,0 Dezitonnen verbessert. Zusammen mit der größeren Anbaufläche ergibt sich eine gegenüber dem Vorjahr um 18,1 Prozent vergrößerte Erntemenge von 1,78 Millionen Tonnen Triticale. Die Erntemenge liegt jedoch um 6,2 Prozent unter dem mehrjährigen Mittel.

Die Anbaufläche von Körnermais wurde in diesem Frühjahr leicht reduziert, im Vergleich zum Vorjahr um 1,9 Prozent auf 488.900 Hektar. Nach der Aussaat in überwiegend bereits trockene Böden erfolgte das Auflaufen teilweise verzögert und ungleichmäßig. Ergiebige Niederschläge im Juli taten den Beständen gut. Sie konnten beim Wachstum aufholen. Trockene und heiße Vegetationsbedingungen im August führten jedoch erneut zu Trockenstress. In manchen Gebieten, unter anderem in Bayern, hatte dies bemerkbare Schäden zur Folge. Da die Ernte von Körnermais deutlich später stattfindet als bei anderen Getreidearten, sind Ertragsschätzungen im August noch mit einer größeren Unsicherheit behaftet. Nach derzeitigem Stand, der sich auf Schätzungen aus acht Bundesländern stützt, zeichnet sich ein durchschnittlicher Hektarertrag von rund 92,7 Dezitonnen ab. Damit würde das starke Vorjahresergebnis von 100,5 Dezitonnen um 7,8 Prozent, der sechsjährige Mittelwert um 2,3 Prozent, verfehlt. Es wird eine Körnermaisernte von rund 4,53 Millionen Tonnen erwartet. Dies wären 9,6 Prozent weniger als im Vorjahr, jedoch 6,6 Prozent mehr als im sechsjährigen Durchschnitt.

Für Getreide insgesamt, also einschließlich Körnermais, beläuft sich die diesjährige Ernteerwartung auf rund 44,74 Millionen Tonnen. Im Vergleich zum Vorjahr wären dies 14,8 Prozent, im mehrjährigen Vergleich 2019 bis 2024 rund 5,3 Prozent mehr.

Hinsichtlich der Qualität der Getreideernte 2025 sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur sehr vorsichtige Einschätzungen möglich. Von den Proben der Besonderen Ernte- und Qualitätsermittlung, die dem Max Rubner-Institut (MRI) bereits von den Ländern zur Untersuchung zur Verfügung gestellt wurden, ist bisher nur eine zufällige Auswahl analysiert worden; repräsentativ für die deutsche Ernte sind diese Ergebnisse noch nicht. So wurden für Weizen erst Proben von 73 Prozent der Probeschnitte und 31 Prozent der Volldrusche ausgewertet. Es muss daher mit einer deutlichen Anpassung bei den endgültigen Werten gerechnet werden, insbesondere da viele Proben aus dem Zeitraum nach der Ernteunterbrechung noch nicht analysiert werden konnten.

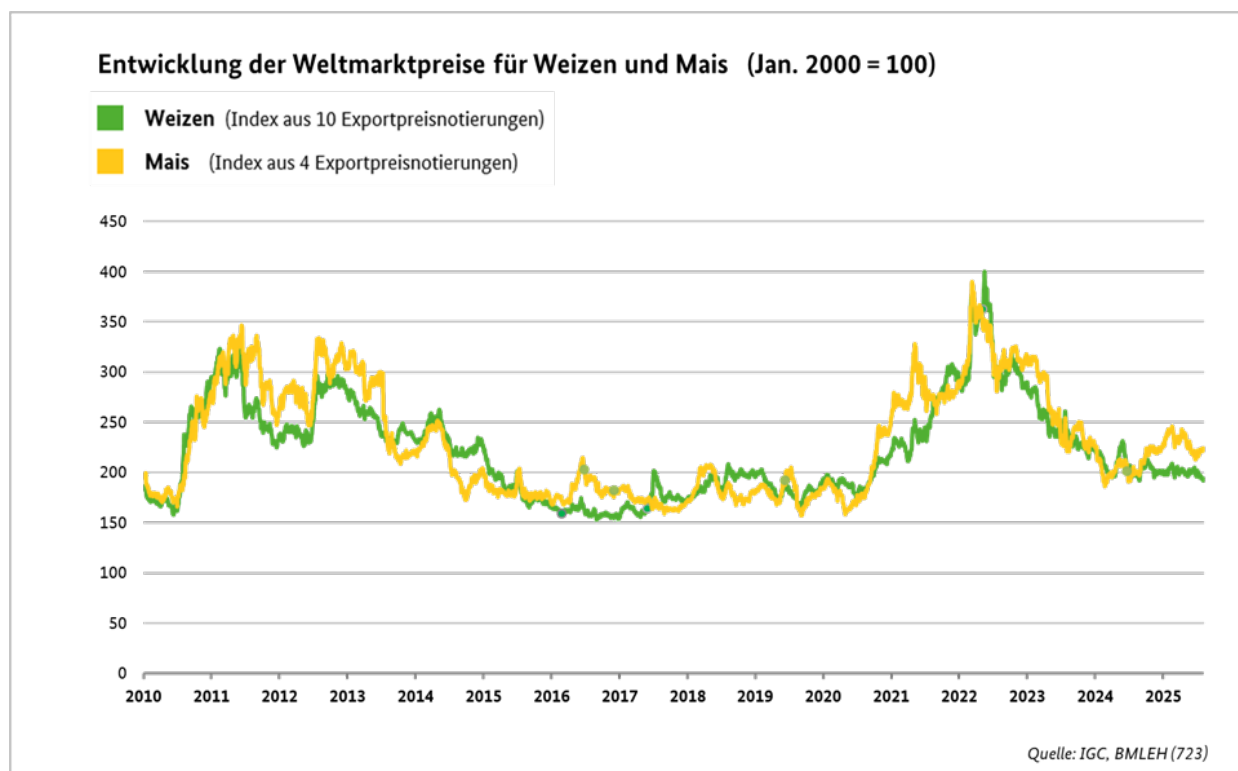
Beim Weizen weisen die bis dato analysierten Proben einen Rohproteingehalt von 12,0 Prozent auf; bei der letztjährigen Ernte wurden im Schnitt 11,6 Prozent erreicht. Den höchsten durchschnittlichen Rohprotein-gehalt von 13,6 Prozent weisen die bisher ausgewerteten Proben aus Bayern auf. Das Schlusslicht bildet Nordrhein-Westfalen (10,5 Prozent). Auch der Sedimentationswert, ein indirektes Maß zur Bestimmung der Proteinqualität, liegt mit 40 Milliliter etwas über dem Niveau des Vorjahreswertes (38 Milliliter). Insgesamt ist die Klebergüte als dehnbar und elastisch einzustufen, der Feuchtklebergehalt im Schrot von 22,6 Prozent bleibt jedoch auf dem niedrigen Vorjahresniveau.

Bezüglich des Kriteriums Fallzahl sind die bisher eingegangenen Proben der Weizenernte bislang unauffällig, sie liegen im Mittel bei 337 Sekunden (Vorjahr 356 Sekunden). Allerdings wurde ein Großteil der bisher ausgewerteten Proben vor den anhaltenden, niederschlagsbedingten Ernteunterbrechungen gezogen. Bei Weizenbeständen, die in erntereifem Zustand über einen längeren Zeitraum Feuchtigkeit ausgesetzt sind, kann es zu einer Abnahme der Fallzahl kommen. Bei diesem Kriterium sind daher bei den endgültigen Werten größere Abweichungen möglich. Mit 0,19 Gewichtsprozent wurde bislang bereits mehr Auswuchs als im Vorjahr (0,06 Gewichtsprozent) festgestellt, der ebenfalls bei verzögerter Ernte vermehrt auftritt. Das Hektolitergewicht zeigt sich in diesem Jahr mit 78,0 Kilogramm etwas besser als im Vorjahr (75,4 Kilogramm je Hektoliter). Der Schmachtkornanteil (0,38 Gewichtsprozent) liegt zudem etwas unter dem des Vorjahres (0,81 Gewichtsprozent).

Beim Roggen konnten erst 14,7 Prozent der Proben analysiert werden, davon erreichten 96,2 Prozent Brotrogenqualität (Vorjahr 99,4 Prozent). Angesichts der noch geringen Probenzahl ist die Aussagekraft dieses Werts in Bezug auf die Gesamternte stark eingeschränkt. Eine differenziertere Betrachtung der einzelnen Kennzahlen ist vor diesem Hintergrund nicht valide.

Zum Auftreten von Mykotoxinen, also Schimmelpilzgiften, im geernteten Getreide zeigen die ersten Ergebnisse niedrige Gehalte bei Weizen und Roggen. Die vielerorts trockene Witterung im Frühjahr und ein in der Folge niedrigerer Krankheitsdruck durch Pilzinfektionen könnten sich positiv auf den Mykotoxingehalt ausgewirkt haben. Allerdings sind für eine gesicherte Aussage auch hier die endgültigen Ergebnisse abzuwarten.

Erzeugerpreise



Der Getreidepreisindex³ der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (Food and Agriculture Organization, FAO) bildet die internationale Preisentwicklung im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2014 bis 2016 ab. Im Mai 2022 erreichte der Index, infolge des durch den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine getriebenen Preisanstiegs am globalen Getreidemarkt, seinen bisherigen Höchststand. Seitdem sank der Index kontinuierlich, zuletzt lag er im Juli 2025 mit 106,5 Punkten auf dem niedrigsten Wert seit fünf Jahren. Eine auskömmliche Weltgetreideernte im vergangenen Jahr und überwiegend optimistische Prognosen zur Getreideerzeugung 2025/26 drücken die Preise am Weltmarkt. Im vorstehenden Schaubild lässt sich diese Entwicklung der globalen Getreidepreise auch an den Exportpreisindices des IGC für Weizen und Mais gut nachvollziehen.

Die Terminmärkte reagieren volatil auf Ankündigungen zur Änderung der internationalen Zollpolitik, aber auch die witterungsbedingten Anpassungen von Ernteprognosen führen zu Kursausschlägen. Mit dem Fortdauern des Kriegs gegen die Ukraine haben sich die Terminmärkte nach den Turbulenzphasen des Jahres 2022 etwas beruhigt. So liegt das Preisniveau am Weltmarkt mittlerweile deutlich niedriger als 2022. An der Matif Paris, dem für die europäische Erzeugerpreisbildung relevantesten Terminmarkt, lag der vordere Septemberkontrakt für Weizen⁴ Mitte August 2025 mit Aussicht auf eine mindestens durchschnittliche EU-Getreideernte nur noch bei rund 196 Euro pro Tonne, während er im Vorjahr im gleichen Zeitraum rund 25 Euro je Tonne höher notierte.

³ <https://www.fao.org/worldfoodsituation/foodpricesindex/en/>

⁴ <https://live.euronext.com/en/product/commodities-futures/EBM-DPAR>

Durchschnittliche Erzeugerpreise für Getreide¹⁾ in Deutschland

Erzeugnis	2025 33. Woche (€/dt)	2024 33. Woche (€/dt)	Veränderung gegenüber Vorjahreswoche (%)	Veränderung gegenüber Vorwoche (%)
Brotweizen	17,18	19,14	-10,2	-0,3
Brotroggen	14,69	15,55	-5,5	-1,7
Futterweizen	16,39	17,84	-8,2	-2,2
Futtergerste	15,25	15,71	-2,9	-1,3
Triticale	15,63	16,39	-4,6	+0,3
Braugerste	18,73	23,27	-19,5	+0,1
Futterhafer	16,28	18,76	-13,2	-1,1
Mais	19,76	21,07	-6,2	-1,7

1) Erzeugerpreise für Getreide in Deutschland, frei Erffasserlager.

Quelle: Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH (AMI)

Dies hat Auswirkungen auf die deutschen Erzeugerpreise, die weiter gesunken sind. So kostete Brotweizen mit 171,8 Euro je Tonne in der 33. Kalenderwoche rund 20 Euro je Tonne beziehungsweise 10 Prozent weniger als noch vor einem Jahr. Es gibt auch dieses Jahr Befürchtungen hinsichtlich eines qualitätsbedingt geringeren Brotweizenanteils an der deutschen Weizenernte, insbesondere geringe Fallzahlen bereiten regional Probleme. Bislang bleiben Aufschläge bei den Erzeugerpreisen, die eine Reaktion auf ein knappes Brotweizenangebot wären, jedoch aus. Die Futterweizenpreise gingen mit einem Minus von rund 8 Prozent gegenüber dem Vorjahr etwas weniger stark zurück als die des Brotweizens. Insbesondere die Erzeugerpreise für Braugerste waren stark rückläufig, obwohl sich deren Anbaufläche im Vergleich zum Vorjahr deutlich verkleinert hat. So gingen die Preise für Braugerste in der 33. Kalenderwoche um rund 45 Euro je Tonne beziehungsweise knapp 20 Prozent im Vergleich zur Vorjahreswoche zurück. Die Erzeugerpreise für Wintergerste, deren Anbaufläche im Vergleich zum Vorjahr ebenfalls deutlich reduziert wurde, gingen mit 152,5 Euro pro Tonne am wenigsten zurück (-2,9 Prozent). Aus der vorstehenden und der nachfolgenden Übersicht sind die jüngste Preissituation und die Preisentwicklung bei den einzelnen Getreidearten und -qualitäten ersichtlich.

Langfristige Entwicklung der Erzeugerpreise¹⁾

zur Ernte (jeweils Ende August) in Euro je Dezitonne

Erzeugnis	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023 ²⁾	2024 ²⁾	2025 ²⁾
Brotweizen	14,38	14,74	19,17	15,34	16,02	21,95	31,17	21,20	19,14	17,18
Brotroggen	12,27	13,74	18,39	13,73	13,55	18,11	26,19	18,57	15,55	14,69
Futterweizen	13,40	14,13	18,85	15,07	15,93	20,80	29,37	18,99	17,84	16,39
Futtergerste	12,23	13,16	18,98	14,16	14,25	19,31	26,19	17,24	15,71	15,25

1) Einkaufspreise des Handels, der Genossenschaften und der Verarbeitungsbetriebe für Inlandsgetreide vom Erzeuger frei Lager des Erfassers. - 2) Bezieht sich jeweils auf KW 33.

Quelle: Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH (AMI)

Ölsaaten

Welt: Weiterhin hohes Niveau für Ölsaatenernte prognostiziert, Sojabohne mit weiterem Rekordjahr

Laut dem August-Bericht des USDA zu den globalen Ölsaatenmärkten zeichnet sich bei der weltweiten Erzeugung der sieben wichtigsten Ölpflanzen auch für das Wirtschaftsjahr 2025/26 ein insgesamt hohes Produktionsniveau ab. Zwar wird nach den außergewöhnlich starken Erträgen im Vorjahr nicht in allen Kulturen ein weiterer Rekord erwartet, doch bleibt die weltweite Versorgungslage robust. Besonders im Fokus steht erneut die Sojabohnenerzeugung. Das USDA prognostiziert eine Weltproduktion von 426,4 Millionen Tonnen. Anders als im letzten Jahr geht das USDA dabei davon aus, dass unter den drei größten sojaproduzierenden Ländern (Brasilien, die USA und Argentinien) nur Brasilien seine Erzeugung ausweiten kann. Die argentinische und die US-amerikanische Erzeugung nehmen jeweils leicht ab. Gemeinsam steuern diese drei Länder dennoch knapp vier Fünftel des weltweiten Sojaangebots bei. Zusammen mit der ebenfalls ausgeweiteten weltweiten Produktion von Raps (plus 4,6 Prozent auf 89,6 Millionen Tonnen) und den wieder gestiegenen Werten für Sonnenblumen (plus 5,1 Prozent auf 55,1 Millionen Tonnen) wird das weltweite gesamte Ölsaatenangebot auf 690,1 Millionen Tonnen geschätzt. Das Rekordergebnis des Vorjahres würde um weitere 1,2 Prozent und damit zum sechsten Mal in Folge übertroffen. Der globale Verbrauch wird auf rund 687,1 Millionen Tonnen geschätzt. Dies entspräche einem Zuwachs von 2,6 Prozent. Entsprechend sollen die gesamten Endbestände – anders als in den beiden vorangegangenen Wirtschaftsjahren – nicht steigen, sondern sich in etwa unverändert auf 144,4 Millionen Tonnen (plus 0,2 Prozent) belaufen. Den größten Anteil daran bilden mit etwa 86,5 Prozent weiterhin die Sojabohnenbestände. Knapp 35 Prozent der Sojabestände lagern in China. Das weltweite Verhältnis von Lagerbeständen zu Verbrauch (stocks-to-use ratio) der Ölsaaten insgesamt sinkt unter den USDA-Annahmen entsprechend leicht um 0,5 auf 21 Prozent.

Für Sojabohnen, der weltweit wichtigsten Ölsaat, prognostiziert das USDA für das Wirtschaftsjahr 2025/26 eine leicht rückläufige Erntefläche in Höhe von rund 145,2 Millionen Hektar. Dies entspräche einem Rückgang von 1,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Mit Blick auf die Erntemenge geht das USDA dennoch von einer moderaten Steigerung von 0,6 Prozent und einer Gesamtmenge in Höhe von 426,4 Millionen Tonnen aus. Angesichts des bereits sehr hohen Niveaus im Vorjahr kann voraussichtlich nur der weltweit größte Sojabohnenproduzent Brasilien seine Produktion im Vergleich zum Vorjahr weiter ausbauen. Das USDA geht von weiteren 3,6 Prozent Zuwachs aus, sodass Brasilien 175 Millionen Tonnen Sojabohnen produzieren würde. Die Rekordernte des Vorjahres würde damit noch einmal übertroffen. Außerdem wäre dieser Wert gleichbedeutend mit einem brasilianischen Anteil an der weltweiten Sojabohnenproduktion in Höhe von 41 Prozent. Da die sehr gute Ernte jedoch voraussichtlich auf einen stärker gestiegenen Verbrauch trifft, nehmen die Endbestände leicht um 0,2 Prozent auf 124,9 Millionen Tonnen ab. Entsprechend ist auch die stock-to-use ratio im Jahresvergleich rückläufig (minus 1,1 Prozent). Mit 29,4 Prozent liegt diese dennoch auf einem relativ hohen Niveau. Ob sich diese Bewegung auf dem Weltmarkt preistreibend auswirken wird, bleibt abzuwarten.

Nach zwei Jahren mit stagnierenden beziehungsweise rückläufigen Werten kann der Rapsanbau wieder zum gesteigerten Ergebnis der weltweiten Ölsaatenbilanz beitragen. Das USDA geht von einer erzeugten Menge aus, die mit 89,6 Millionen Tonnen knapp 5 Prozent über der des Vorjahres liegt. Die Anbaufläche von knapp 43,1 Millionen Hektar liegt ebenfalls leicht über der des vergangenen Jahres. Mit einer erwarteten Produktionsmenge von 19,7 Millionen Tonnen (plus 16,6 Prozent) hat die Europäische Union die Position als weltweit wichtigster Rapsrzeuger von Kanada übernommen. Ihr Anteil an der globalen Erntemenge beträgt demnach knapp 22 Prozent. Kanada soll laut Prognose 19,3 und China 15,9 Millionen Tonnen erzeugen. Auf die EU, Kanada und China entfallen zusammen rund 60 Prozent der weltweiten Rapsenernte.

Auch im Hinblick auf die Sonnenblumensaat geht das USDA von einer Steigerung gegenüber der Vorjahresernte aus. Insgesamt wird wohl auf einer nahezu unveränderten Fläche von 28,3 Millionen Hektar eine Ernte in Höhe von 55,1 Millionen Tonnen erzeugt werden. Dies entspräche einem Zuwachs von 5,1 Prozent im Vergleich zu dem Ergebnis des letzten Jahres. Auch Russland kann nach einem Jahr mit rückläufigen Ergebnissen die Produktion im Jahr 2025/26 wieder ausbauen. Mit einer voraussichtlichen Erzeugung in Höhe von

18 Millionen Tonnen bleibt Russland mit einem Anteil von knapp einem Drittel der globalen Produktion auch in diesem Jahr der bedeutendste Erzeuger von Sonnenblumensaat. Es folgen die Ukraine mit einer im Vergleich zum Vorjahr um knapp 4 Prozent und die Europäische Union mit einer um 11,3 Prozent größeren Erntemenge. Auf diese drei Länder entfallen zirka drei Viertel der weltweiten Produktion von Sonnenblumensaat.

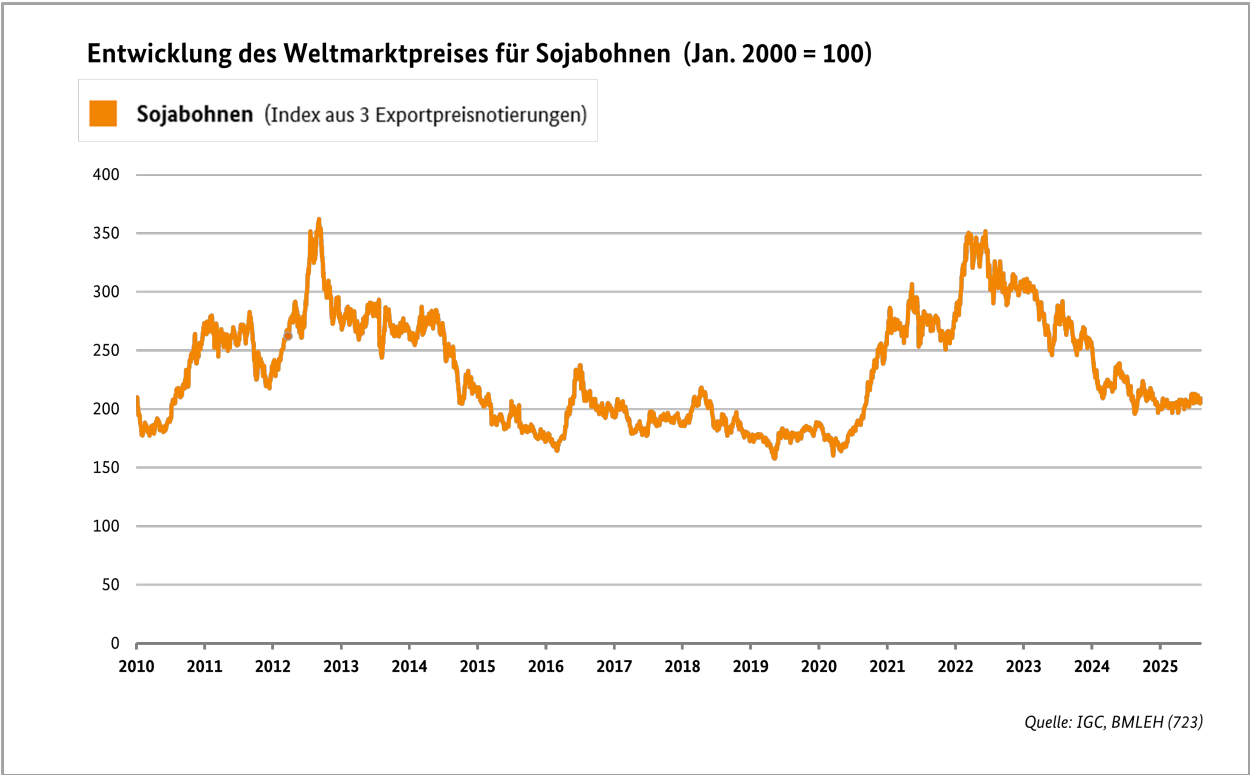
In der nachstehenden Tabelle sind die wesentlichen Eckdaten der USDA-Prognose (Stand August) zusammenfassend dargestellt, im daran anschließenden Schaubild die Entwicklung der Sojabohnenpreise seit dem Jahr 2000 in indexierter Form.

Weltversorgung mit den sieben wichtigsten Ölsaaten¹⁾

Produkt	2022/23 (Mill. Tonnen)	2023/24 (Mill. Tonnen)	2024/25 (Mill. Tonnen)	2025/26 ²⁾ (Mill. Tonnen)	2025/26 ²⁾ ± gegen 2024/25 (%)
Erzeugung	636,68	658,05	681,76	690,11	+1,2
dar.: Sojabohnen	378,36	396,93	423,97	426,39	+0,6
Raps	89,86	89,99	85,65	89,58	+4,6
Sonnenblumen	52,78	56,0	52,45	55,10	+5,1
Verbrauch	625,88	643,38	669,59	687,14	+2,6
dar.: Sojabohnen	366,89	383,69	410,68	425,10	+3,5
Endbestände ³⁾	122,95	136,55	144,11	144,36	+0,2
dar.: Sojabohnen	101,78	115,31	125,19	124,90	-0,2

1) Sojabohnen, Baumwollsaat, Raps, Sonnenblumen, Erdnüsse, Palmkerne, Kopra. - 2) Schätzung. - 3) Unter Berücksichtigung von Differenzen in den Außenhandelsdaten (Differenz zwischen Weltimporten und Weltexporten).

Quelle: USDA, Oilseeds: World Markets and Trade, August 2025



Europäische Union: Erwartete Ertragssteigerung führt zu einer um rund 2,6 Millionen Tonnen höheren Ölsaatenproduktion

Die Erntemenge der in der EU-27 bedeutendsten drei Ölsaaten (Raps, Sonnenblumen, Sojabohnen) für 2025 wurde von den Kommissionsdienststellen im Juli auf insgesamt rund 30,6 Millionen Tonnen geschätzt (Vorjahr: rund 28,0 Millionen Tonnen). Damit wäre ein Zuwachs von 9,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahresergebnis und von 2,1 Prozent gegenüber dem bereinigten fünfjährigen Durchschnitt zu verzeichnen. Ein solcher Zuwachs wäre allein auf gesteigerte Erträge zurückzuführen, da die Anbaufläche der Ölsaaten in der Europäischen Union im Vergleich zum Vorjahr nahezu unverändert rund 11,7 Millionen Hektar beträgt.

Die EU-27 Rapsfläche wurde gegenüber dem Vorjahr um 2,2 Prozent und im Vergleich zum bereinigten fünfjährigen Durchschnitt um 3,3 Prozent auf 5,8 Millionen Hektar ausgedehnt. Die Ernteprognose der Europäischen Kommission für Raps lag im Juli bei 18,5 Millionen Tonnen. Das wäre ein Zuwachs um etwa 11,1 Prozent gegenüber dem schwachen Vorjahr und um 4,3 Prozent gegenüber dem bereinigten fünfjährigen Durchschnitt.

Bei der zweitwichtigsten Ölsaart in Europa, den Sonnenblumen, ist der Anbau geringfügig zurückgegangen. Mit 4,8 Millionen Hektar wird die letztjährige Anbaufläche um rund 0,9 Prozent unterschritten, der bereinigte fünfjährige Durchschnitt jedoch um 2,8 Prozent übertroffen. Stand Juli belief sich die Produktionsschätzung der Kommissionsdienststellen für Sonnenblumen für 2025 auf 9,3 Millionen Tonnen, also knapp 11,8 Prozent höher als im Vorjahr und 1,1 Prozent unter dem bereinigten fünfjährigen Durchschnitt.

Die größte Veränderung bei der Anbaufläche gab es bei Sojabohnen, der drittwichtigsten Ölsaart in der EU-27. Dort wurden sie auf rund 1,0 Millionen Hektar angebaut. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies nach aktuellem Stand eine Anbauflächenabnahme um rund 6,6 Prozent. Da die Anbaufläche im Vorjahr aber deutlich ausgebaut wurde, liegt diese dennoch um knapp 3,6 Prozent über dem fünfjährigen Durchschnitt. Zum Stand Juli wurde die Erntemenge an Sojabohnen von den Kommissionsdienststellen bei etwa konstanten Erträgen auf rund 2,8 Millionen Tonnen geschätzt; damit würde das Ernteergebnis um 7,3 Prozent unter dem Vorjahresergebnis liegen, aber das Ergebnis des bereinigten fünfjährigen Durchschnitts um 2,9 Prozent überschritten.

Regelmäßig aktualisierte Produktionsschätzungen der EU-Kommission sind unter dem nachstehenden Link abrufbar:

https://circabc.europa.eu/sd/a/7df65463-6a2f-4561-9006-77535ac83765/Oilseeds%20and%20protein%20crops_Production%252c%20Area%20%26%20Yield.xlsx

Deutschland: Stabile Rapsanbaufläche und gesteigerte Erträge

Basierend auf vorläufigen Daten der Bodennutzungshaupterhebung ist zur Ernte 2025 von einer Winterrapsfläche von rund 1,09 Millionen Hektar auszugehen. Damit bewegt sich die Anbaufläche in etwa auf dem Niveau des Vorjahres (plus 0,6 Prozent). Mit diesem Wert wird die Rapsanbaufläche 2025 auch den sechsjährigen Durchschnitt 2019 bis 2024 um 6,7 Prozent übertreffen.

In Folge des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine sowie der sehr schlechten Ernte in Kanada waren die Rapspreise im Jahr 2022 außergewöhnlich hoch. Besonders in der zweiten Jahreshälfte 2023 ist der Preis allerdings wieder merklich gesunken und hat sich im Jahr 2024 bei einem Mittelwert von knapp 440 Euro je Tonne eingependelt. Außerdem konnten aufgrund der Nässe und Überschwemmungen im Herbst und Winter 2023 viele norddeutsche Regionen die anstehenden Aussaatarbeiten nicht durchführen und haben die Felder im Frühjahr mit Sommerungen bestellt. Dies hatte eine deutlich kleinere Anbaufläche als im Jahr 2023 zur Folge. Für das Erntejahr 2025 ist die Rapsanbaufläche zwar wieder leicht ausgeweitet worden, aber nicht in einem Umfang, der auch nur annähernd das Niveau von 2023 erreicht. Die drei flächenmäßig bedeutendsten deut-

schen Anbauländer bleiben voraussichtlich Mecklenburg-Vorpommern (187.700 Hektar), Sachsen-Anhalt (123.600 Hektar) und Bayern (115.500 Hektar). Im Vergleich zum Vorjahr haben diese drei ihre Anbaufläche mindestens stabil gehalten. Bayern (plus 2,9 Prozent) und Sachsen-Anhalt (plus 1,2 Prozent) haben sogar weiter zugelegt. Gemeinsam stehen sie für circa 40 Prozent der deutschen Rapsanbaufläche. Die größten Zuwachsraten gab es in Nordrhein-Westfalen (plus 8,5 Prozent auf 57.400 Hektar) und im Saarland (plus 8,0 Prozent auf 2.700 Hektar). Anders als im letzten Jahr, als die Anbaufläche in fünf Bundesländern merklich zurückgegangen war, wurde zur Ernte 2025 allein in Sachsen (minus 2,0 Prozent auf 104.900 Hektar) und in Schleswig-Holstein (minus 11,3 Prozent auf 62.700 Hektar) der Anbau von Winterraps eingeschränkt.

In ackerbaulicher Hinsicht verlief der Rapsanbau für die Ernte 2025 aufgrund des trockenen Frühjahrs zunächst konträr zum Erntejahr 2024, das durch anhaltende Niederschläge geprägt war. Die Rapssaat ist vielerorts gut und zügig aufgelaufen. Von Beeinträchtigungen wurde zum Teil aus Mecklenburg-Vorpommern berichtet. Hier ist die Saat auf manchen Böden aufgrund von Trockenheit nicht gut aufgegangen. Anders als in den Vorjahren war im Herbst 2024 der Druck durch Schädlinge (zum Beispiel Rapserrdfloh, Kohlmotte, Rübsenblattwespe, großer Rapsstängelrüssler oder Blattläuse) deutlich höher. Vereinzelt mussten regional Flächen umgebrochen werden, etwa nach Saugschäden durch starken Blattlausbefall. Auch in Sachsen und Bayern gab es aufgrund der im Herbst 2024 herrschenden Trockenheit Verzögerungen beim Auflaufen der Rapspflanzen. Die geringen Niederschläge im Winter und Frühjahr führten zu regional starken Ertragsunterschieden. Auch Schäden durch Rapserrdflohbefall sorgten für Ertragsverluste. Während in Bayern vereinzelt Nachfröste bis in den Mai hinein zu einer verhaltenen Pflanzenentwicklung mit geringem Längenwachstum und schwacher Verzweigung geführt haben, hat die warme Witterung in Sachsen dafür gesorgt, dass sich die Blütezeit um etwa ein bis zwei Wochen verlängert hat. In Mecklenburg-Vorpommern hatte das kühle Frühjahr mit seinen großen Temperaturunterschieden zwischen Tag und Nacht eine langsamere Pflanzenentwicklung zur Folge. Dies war insbesondere nachteilig für die Pflanzenrobustheit im Umgang mit der anhaltenden Trockenheit.

Mit 1,6 Prozent ist die bundesweite Umbruchrate aufgrund von Auswinterung, Nässe oder anderer Schadereignisse im Vergleich zum zurückliegenden stark witterungsbeeinflussten Jahr 2024 moderat zurückgegangen. Im Vergleich zu den drei Jahren 2020 bis 2022 ist dieser Wert in 2025 dennoch deutlich erhöht. Auch hier zeigen sich die Auswirkungen der oben beschriebenen Witterungsbedingungen.

Im Frühjahr hat sich die Sorge um ein erneut zu trockenes Vegetationsjahr ausgebreitet. Besonders auf leichten Standorten im Nordosten haben sich gebietsweise Trockenschäden gezeigt. Auf schweren Böden, wo die Wasserversorgung bis dahin ausreichend war, zeigten sich Bestände in einem überwiegend guten Zustand. Regionale Niederschläge haben insgesamt für eine positive Beurteilung der Bestände im Mai gesorgt. Dennoch gab es regional auf leichten Böden Trockenschäden. Dennoch konnte auf leichten Böden im Osten Deutschlands Ende Juni/Anfang Juli – und damit etwas früher als üblich – mit der Rapsernte begonnen werden. Der in der Folge einsetzende Regen brachte die Gefahr des vorzeitigen Aufplatzens von Schoten, was zu Qualitäts- und Mengeneinbußen führen kann. Die im Juli vorherrschenden, sehr wechselhaften Witterungsbedingungen haben die Erntearbeiten stark erschwert. Mit den Verzögerungen und Ernteunterbrechungen haben sich auch die Auswuchsprobleme vergrößert. Das hatte zur Folge, dass Partien vereinzelt nicht mehr als verarbeitungsfähig eingestuft und der energetischen Verwendung zugeführt werden mussten.

Bisher wurden knapp 64 Prozent (zum Vorjahreszeitpunkt: 77 Prozent) der für die Ertragsfeststellung vorgesehenen Volldrusche ausgewertet. Daraus ergibt sich aktuell folgendes, nicht für die gesamte deutsche Rapsernte repräsentatives, Bild:

Im Bundesdurchschnitt erreicht der diesjährige Hektarertrag 36,3 Dezitonnen und liegt damit 8,7 Prozent über dem eher unterdurchschnittlichen Vorjahresergebnis und um 1,6 Prozent über dem sechsjährigen Durchschnitt. Diese Veränderungsraten ähneln auf Landesebene am ehesten den Ergebnissen in Sachsen-Anhalt: Hier werden der Vorjahresertrag voraussichtlich um 7,1 Prozent und der mehrjährige Durchschnitt um 1,2 Prozent übertroffen. Der Durchschnittsertrag in Mecklenburg-Vorpommern liegt mit 36,0 Dezitonnen je Hektar unter dem Bundesergebnis. Dass dieser Wert für das größte deutsche Rapsanbauland ungewöhnlich niedrig ist, zeigt der Vergleich mit dem mehrjährigen Durchschnitt. Dieser wird 2025 wohl um 3,0 Prozent

verfehlt. Hier machen sich die trockenen Witterungsbedingungen auf den vorherrschenden leichten Böden deutlich negativ bemerkbar. In Bayern wird das Bundesergebnis voraussichtlich um 0,6 Dezitonnen je Hektar übertroffen. Dennoch liegt dieser Wert 1,4 Prozent unter dem unerwartet guten Vorjahresergebnis und 2,1 Prozent unter dem mehrjährigen Durchschnitt. Erträge über 40 Dezitonnen je Hektar können wahrscheinlich in Rheinland-Pfalz (43,2 Dezitonnen je Hektar) und Nordrhein-Westfalen (41,4 Dezitonnen je Hektar) erzielt werden.

Die Winterrapsernte 2025 fällt, ausgehend von den bislang vorliegenden Zahlen, mit voraussichtlich 3,97 Millionen Tonnen überdurchschnittlich aus. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine Mengenzunahme von 9,4 Prozent. Im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2019 bis 2024 liegt die diesjährige Rapsernte voraussichtlich um 8,4 Prozent höher.

Die vollständigen Länderergebnisse in Bezug auf Anbauflächen, Hektarerträge und Erntemengen können der Tabelle 7 im Anhang entnommen werden.

Das Max Rubner-Institut hat bislang (ähnlich wie im Vorjahr zu diesem Zeitpunkt) 44 Prozent der vorgesehenen Rapsproben aus der Besonderen Ernte- und Qualitätsermittlung analysiert. Aus den bisher vorliegenden Proben ergibt sich im Mittelwert aktuell ein Ölgehalt von 43,2 Prozent (bezogen auf Basis 91 Prozent Trockensubstanz und 2 Prozent Besatz). Im Vorjahr lag der gewichtete Durchschnitt bei 44,1 Prozent. 3,1 Prozent der untersuchten Proben haben einen Ölgehalt unter dem Standard von 40 Prozent; 74,8 Prozent der Proben weisen Ölgehalte von mehr als 42 Prozent auf. Unter Heranziehung der bisher vorliegenden Proben fällt das Ernteergebnis beim Raps in qualitativer Hinsicht im Vergleich zum Vorjahreszeitpunkt damit etwas niedriger aus. Diese Qualitätsentwicklung geht vermutlich auf die Frühjahrstrockenheit zurück, die vor allem den leichten Böden im Nordosten, dem Hauptanbaugebiet von Winterraps in Deutschland, zu schaffen gemacht hat.

Der Winterraps ist in Deutschland mit großem Abstand die dominierende Ölfrucht. Er macht knapp 94 Prozent der Anbaufläche der Ölfrüchte zur Körnergewinnung aus. Daneben werden auf rund 77.000 Hektar noch weitere Pflanzen zur Ölgewinnung angebaut. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Anbaufläche wieder etwas gesteigert (Ausweitung um knapp 15 Prozent). Wie beim Raps hat sich auch hier der Abwärtstrend der Anbaufläche, der sich nach einem deutlichen Hoch durch Preisanstiege für pflanzliche Öle in der Folge des Angriffs auf die Ukraine in den Jahren 2023 und 2024 eingestellt hat, wieder leicht umgekehrt. So liegt die diesjährige Anbaufläche weiterhin über dem Niveau der Anbaufläche für Pflanzen zur Ölgewinnung im Jahr 2021. Das Gros dieser Flächen entfällt auf Körner Sonnenblumen, deren Anbau im Bundesdurchschnitt bei rund 61.700 Hektar liegt. Der Anbauschwerpunkt liegt voraussichtlich mit 21.400 Hektar weiterhin in Brandenburg, gefolgt von Sachsen-Anhalt mit 16.900 Hektar. Dass diese Früchte trotz der inzwischen nicht mehr außergewöhnlich hohen preislichen Attraktivität weiterhin schwerpunktmäßig in diesen Ländern angebaut werden, dürfte in der guten Toleranz der Sonnenblume gegenüber Hitze und Trockenheit begründet sein. Im Hinblick auf die Anbaudiversifizierung (Erweiterung von Fruchtfolgen) ist dies eine erfreuliche Entwicklung.

Zum Anbau von Sojabohnen in Deutschland siehe den Abschnitt „Hülsenfrüchte“.

Erzeugerpreise

Der FAO-Preisindex bildet die monatliche Preisentwicklung eines Warenkorbs von international gehandelten Nahrungsmitteln ab. Er dient als Frühwarnsystem für steigende oder fallende globale Lebensmittelpreise. Der FAO-Preisindex umfasst unter anderem auch einen eigenen Index für pflanzliche Öle: den FAO Vegetable Oil Price Index⁵. Als Reaktion auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine hat der Pflanzenöl-Index im März 2022 seinen bisherigen Höchstwert von 251,8 Punkten (Basisjahr 2014 – 2016 = 100) erzielt. Anschließend fiel der Index deutlich: Im Juni 2023 auf 115,8 Punkte, dem tiefsten Niveau seit Oktober 2020. Zum Ende der Ernte 2023 (September 2023) stagnierte er bei 120,9 Punkten – bedingt durch eine weltweit sehr gute Ölsaaten-ernte, die das Angebot überstieg. Mit dem Beginn des Jahres 2024 setzte eine Aufwärtsbewegung ein. Im September 2024, zum Ende der Ernte 2024, lag der Wert bei 142,4 Punkten – ein kräftiger Zuwachs von 17,7 Prozent gegenüber dem Vorjahreswert. Auch in den Monaten danach ist der Indexwert weiter gestiegen. Im Juli 2025 erreichte er einen vorläufigen Höhepunkt von 166,8 Punkten. Damit erreichte er zwar den höchsten Wert seit drei Jahren, lag aber weiterhin unter dem Allzeithoch von März 2022. Für die anhaltende Steigerung des Indexwertes gibt es sowohl Einflussfaktoren auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageseite. Das Palmölangebot ist aufgrund von Wettereffekten (geringere Erträge in Indonesien und Malaysia, etwa durch El Niño) und veränderten Kraftstoffpolitiken in Indonesien, die sich auf die Exportmenge ausgewirkt haben, zurückgegangen. Palmöl macht den größten Anteil im FAO-Ölpreisindex aus. Auch die durch den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine weiterhin unsichere Lage im Schwarzmeerraum hat sich negativ auf das Angebot von Sonnenblumenöl ausgewirkt. Beim Sojaöl hat die Nutzung als Biodiesel trotz guter Ernten in Brasilien und Argentinien den Exportdruck verringert. Die Nutzung als Ausgangsstoff für Biodiesel beziehungsweise weltweit erhöhte Beimischungsquoten verringerte nicht nur die zur Verfügung stehende Angebotsmenge, sondern erhöhte gleichzeitig die globale Nachfrage nach Pflanzenölen.

In ähnlicher Weise hat sich nach den Rekordwerten infolge des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine der durchschnittliche Erzeugerpreis für Raps (für Nahrungszwecke, frei Erfassungslager) entwickelt. In der 32. Kalenderwoche 2023 beliefen sich die Erzeugerpreise im Bundesdurchschnitt auf rund 420 Euro je Tonne; das waren knapp 33 Prozent weniger als im außergewöhnlichen Vorjahr und 18 Prozent weniger als im Jahr 2021. Für die Ernte des Jahres 2023 konnten Erzeuger durchschnittlich etwa 411 Euro je Tonne erzielen. Heute kann festgehalten werden, dass diese Phase einen zwischenzeitlichen Tiefpunkt dargestellt hat, der in der Folge überwunden werden konnte. In der 32. Kalenderwoche 2024 lag der Preis bei 424 Euro. Betrachtet man die gesamte Ernte 2024 konnten Erzeuger durchschnittlich etwa 479 Euro je Tonne erzielen. Dieser Wert stellt einen deutlichen Zuwachs im Vergleich zum Vorjahr (plus 16,5 Prozent) dar. In der 32. Kalenderwoche 2025 lag der durchschnittliche Erzeugerpreis für Raps bei 446 Euro je Tonne. Wie sich dieses Niveau angesichts der im Vergleich zum Vorjahr gestiegenen deutschen und europäischen Ernte bei gleichzeitig stabiler Produktion im Rest der Welt entwickelt, bleibt abzuwarten.

Vermarkungsaussichten für die Ernte 2025

Angesichts der starken Preisvolatilität der vergangenen Jahre bleibt es für landwirtschaftliche Betriebe von hoher Bedeutung, strategische Vermarktungsentscheidungen zu treffen. Wer keinen oder nur begrenzten Lagerraum hat und die Ernte unmittelbar ab Feld verkaufen muss, erzielt in der Regel niedrigere Preise. Eine Absicherung von Teilmengen über Lieferverträge oder Terminmärkte gilt weiterhin als empfehlenswert, um Preisschwankungen abzufedern.

Trotz der ausgeweiteten Anbaufläche von Ölsaaten in Deutschland und in der Europäischen Union sowie voraussichtlich insgesamt durchschnittlicher bis guter Erträge haben die Börsennotierungen zur Vermarktung der Ernte 2025 bislang nicht umfangreich nachgegeben. Die Gründe hierfür sind vielfältig und stellen ein Zusammenspiel von preistreibend wirkenden regionalen Witterungsrisiken und politischen Entscheidungen sowie preisdämpfend wirkendem globalen reichlichen Angebot dar. So bleiben die Verwendung von Sojaöl für die Produktion von Biodiesel in den USA und Brasilien oder die Handelspolitiken palmölproduzierender Länder in Südostasien indirekte Einflussfaktoren für den Preis von Raps.

⁵ <https://www.fao.org/worldfoodsituation/foodpricesindex/en>

Der deutsche und der europäische Markt orientieren sich weiterhin maßgeblich an der Entwicklung der Rapsnotierungen an der Matif Paris⁶. Auch im Jahr 2025 reagiert der Terminmarkt mit deutlichen Schwankungen auf politische Entscheidungen, insbesondere im Bereich der Biodieselpolitik sowie Witterungsnachrichten aus den Hauptanbaugebieten. Der Novemberkontrakt 2025 notierte Anfang September 2024 - nach Abschluss der europäischen Rapsernte - bei 454 Euro je Tonne und damit 30 Euro unter dem Wert des Vorjahres. Eine vorläufige Preisspitze wurde mit 497 Euro je Tonne am 11. November 2024 erreicht. Von dort aus ging es schnell abwärts, Endpunkt der Bewegung war am 27. November 2024 eine Notierung von 453 Euro je Tonne. Dieser Wert stellt gleichzeitig den Tiefpunkt des betrachteten Zeitraums, September 2024 bis August 2025, dar.

Im Verlauf des Frühjahrs und Frühsommers 2025 setzte ein Aufschwung ein, der mit einer Preisspitze von 512 Euro je Tonne am 20. Juni 2025 seinen Höhepunkt fand. Am 15. August 2025 wurde wiederum ein Schlusskurs von knapp 474 Euro je Tonne festgestellt. Die positive Preisentwicklung im Frühjahr kann zurückgeführt werden auf Meldungen über angespannte Palmölmärkte, eine robuste Nachfrage aus dem Biodieselsektor und wetterbedingte Risiken in Osteuropa. Die Preisentwicklung verdeutlicht die Abhängigkeit vom internationalen Marktumfeld: Während positive Impulse durch knappe Versorgungserwartungen und Biokraftstoffnachfrage für temporäre Aufschläge sorgten, wirkten günstige Vegetationsbedingungen in Nord- und Südamerika sowie eine insgesamt robuste weltweite Ölsaatenproduktion preisdämpfend. Die Abgabebereitschaft der Erzeuger bleibt 2025 wohl weiterhin zurückhaltend. Überwiegend werden nur vertraglich vereinbarte Mengen geliefert, während nicht gebundene Ware in Erwartung besserer Preise eingelagert wird.

⁶ <https://live.euronext.com/de/product/commodities-futures/ECO-DPAR/settlement-prices>

Ernteaussichten bei weiteren Fruchtarten

Kartoffeln

Europäische Union: Weitere Ausweitung der Anbaufläche

Das Jahr 2024 hat den europäischen Kartoffelanbau stark herausgefordert. Regenfälle im Frühjahr 2024 hatten zur Folge, dass sich die Auspflanzungen nach Angaben der Nordwesteuropäischen Kartoffelanbauer (NEPG) über einen Zeitraum von mehr als zehn Wochen hinstreckten. Die Erzeuger beklagten einen stark erhöhten Krankheitsdruck durch Kraut- und Knollenfäule aufgrund anhaltender Niederschläge in der Vegetationsphase und hoher Temperaturen – und in der Folge eine Steigerung der Anbaukosten. Trotz zum Teil schwieriger Erntebedingungen sprachen die NEPG, in der Kartoffelanbauverbände aus Belgien, Deutschland, Frankreich und den Niederlanden vertreten sind, von einer guten Gesamtqualität der Ernte 2024. Die europäische Statistikbehörde Eurostat beziffert die gesamte EU-weite Erntemenge für das Jahr 2024 auf 50 Millionen Tonnen. Im Vergleich zum eher schwachen Vorjahr 2023 entspricht dies einem Zuwachs von 1,9 Millionen Tonnen beziehungsweise knapp 4 Prozent. Die europäische Anbaufläche vergrößerte sich 2024 gegenüber dem Vorjahr in ähnlichem Ausmaß wie die Erntemenge. Sie stieg moderat um knapp 4 Prozent auf 1,4 Millionen Hektar. Im EU-Vergleich hat Deutschland 2024 mit rund 12,7 Millionen Tonnen etwa ein Viertel der europäischen Kartoffelernte beigesteuert. Es folgen Frankreich mit einem Anteil von rund 18 Prozent, die Niederlande mit knapp 13 Prozent und Polen mit knapp 12 Prozent.

Nach aktuellen Schätzungen von Eurostat beläuft sich die Kartoffelanbaufläche im Jahr 2025 auf rund 1,4 Millionen Hektar (plus 1,1 Prozent). Das heißt, dass trotz der herausfordernden Anbaubedingungen die europäische Anbaufläche im dritten Jahr in Folge gewachsen ist. Damit nähert sie sich dem Niveau des Jahres 2021 an. Allerdings verteilt sich der Zuwachs unterschiedlich auf die bedeutendsten europäischen Kartoffelanbauländer: Während in Deutschland (plus 4,8 Prozent), in den Niederlanden (plus 7,7 Prozent) und in Belgien (plus 5,4 Prozent) die Erntefläche ausgeweitet wurde, ist der Kartoffelanbau in Frankreich deutlich um 16 Prozent zurückgegangen. Die neuerliche Erhöhung der Anbaufläche der EU-27 ist zum einen als Reaktion auf die auch im letzten Jahr zunächst verhältnismäßig hohen Preise sowie zum anderen auf weiter steigende Produktionskapazitäten für Verarbeitungskartoffeln seitens der Industrie zurückzuführen. Auch die Tatsache, dass für die Betriebe wirtschaftlich interessante Anbaualternativen rar sind, kann die anhaltende Flächenausweitung begünstigt haben. Die deutlichen Preiserückgänge Anfang März könnten ein erster Hinweis auf einen erwarteten Angebotsüberhang sein. Analysten führen hierfür unter anderem Entwicklungen auf dem Weltmarkt, hohe Preise für nicht kontraktierte Ware zum Ende der Frühjahre 2023 und 2024 sowie sich verbessernde Ernteaussichten an. Das Frühjahr und die Monate Mai und Juni waren zwar von großer Trockenheit geprägt, der im Juli einsetzende Regen aber hat dem Pflanzenwachstum gutgetan und dafür gesorgt, dass die Bestände früh reifen konnten. Die gemeinsame Forschungsstelle der EU-Kommission geht in ihrer Julischätzung mit einer Ertragserwartung in Höhe von 36,5 Tonnen je Hektar für die EU von einer Kartoffelernte aus, die auf dem Niveau des fünfjährigen Durchschnitts liegt. In den beiden vergangenen Jahren lag dieser Wert jeweils unterhalb des mehrjährigen Durchschnitts. In welchem Maß sich die ausgeweitete Anbaufläche in Verbindung mit positiven Ertragsaussichten auf den Markt auswirken wird, bleibt abzuwarten. Zum aktuellen Zeitpunkt stehen die Preise, anders als in den Vorjahren, bereits stark unter Druck. Besonders im Verarbeitungssegment zeichnen sich Schwierigkeiten bei der Vermarktung nicht vertraglich gebundener Partien ab.

Deutschland: Abermals ausgeweitete Anbaufläche und gute Ertragserwartungen

Das vorläufige Ergebnis der Kartoffelernte in Deutschland wird üblicherweise Ende September ermittelt, wenn konkrete Rodeergebnisse aus der Besonderen Ernte- und Qualitätsermittlung ausgewertet sind. Die

Haupternte der mittleren und späteren Reifegruppen ist aufgrund des warmen Frühjahrs und der im Juli noch rechtzeitig einsetzenden Regenfälle bereits angelaufen. Erste Berichte von hohen Erträgen kommen aus dem Markt. Dennoch können zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur grobe Schätzungen anhand des Vegetationsverlaufs und des Pflanzenzustands vorgenommen werden.

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungshaupterhebung beläuft sich die Kartoffelanbaufläche in Deutschland im Jahr 2025 auf rund 301.000 Hektar. Damit würde das Vorjahresniveau um weitere 6,7 Prozent und der sechsjährige Durchschnitt um deutliche 11,7 Prozent übertroffen. Zuletzt wurden im Jahr 2000 – also vor mehr als zwanzig Jahren – auf mehr als 300.000 Hektar Kartoffeln angebaut. Diese Entwicklung ist besonders angesichts der schwierigen Vegetationsbedingungen im letzten Jahr bemerkenswert und kann möglicherweise als Reaktion auf das bis Mitte Februar 2025 ungewöhnlich hohe Preisniveau für Industrieware verstanden werden. Niedersachsen bleibt mit einer Ausweitung der Anbaufläche um 4,7 Prozent weiterhin das bedeutendste Kartoffelanbaugebiet in Deutschland und stellt damit unverändert knapp 47 Prozent der deutschen Anbaufläche. Es folgen Nordrhein-Westfalen mit knapp 16 Prozent (2024: 15,5 Prozent) und Bayern mit knapp 14 Prozent (2024: 12,5 Prozent) Anteil an der deutschen Kartoffelfläche. In allen drei Ländern wurde die Anbaufläche im Vergleich zum Vorjahr ausgeweitet. Gemeinsam stehen diese drei Bundesländer damit für drei Viertel der gesamten deutschen Kartoffelanbaufläche.

Trotz der äußerst herausforderungsvollen Pflanz- und Vegetationsperiode konnte im Jahr 2024 mit 12,7 Millionen Tonnen die größte Ernte seit dem Jahr 2000 eingefahren werden. Die Zunahme um knapp 9,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr geht dabei vor allem auf die im Jahresvergleich ausgeweitete Anbaufläche zurück. Der Hektarertrag hingegen war unterdurchschnittlich. Die Vorzeichen für die Kartoffelernte im Jahr 2025 sind ungleich besser als in den beiden Jahren zuvor. Auf einen ausreichend nassen Winter folgte ein warmes, trockenes Frühjahr, das Aussparungen unter ausgezeichneten Bedingungen und im normalen zeitlichen Umfang, das heißt von frühen Sorten etwa im April, zugelassen hat. Da in der Folge nur regional Nässe fehlte, konnten die ersten Frühkartoffeln aus folienverfrühten Beständen im Südwesten entsprechend auch bereits Anfang Mai regional in kleinen Mengen in Hofläden und auf Wochenmärkten angeboten werden. Die im Mai einsetzende Trockenheit hat den Pflanzen, insbesondere späteren Knollen, dagegen zu schaffen gemacht. Wo es möglich war, wurden Bestände beregnet. Krautfäuleddruck spielte – anders als im Vorjahr – aufgrund der Trockenheit keine prominente Rolle.

Im Lebensmitteleinzelhandel (LEH) wurden ab Mitte Juni 2025 deutsche Frühkartoffeln aus der Pfalz und, ungewöhnlicherweise auch aus Niedersachsen, ins Sortiment aufgenommen. Dass die Kartoffelernte auch im Norden so früh beginnen konnte, wirkte sich auch auf die noch in den Lagern befindlichen Winterkartoffeln aus, deren Absatz durch das in den Markt drängende Angebot der Frühkartoffeln deutlich erschwert wurde. Dies führte zu Absatzproblemen, die es im Jahr 2024 in dieser Form nicht gab. Das frühe deutsche Angebot hat sich aber nicht nur auf die hiesigen Lagerkartoffeln ausgewirkt, sondern auch auf die Menge der aus Ägypten, Israel und Spanien importierten Ware, die im Vergleich zum Vorjahr deutlich kleiner ausfiel. Eine Angebotslücke musste im Frühjahr 2025 auch deswegen nicht befürchtet werden, weil die Nachfrage nach Frühkartoffeln moderat blieb.

Anfang Juni noch wurde die Abreife regional von nur kurz anhaltendem regnerischem und wechselhaftem, eher kühlem Wetter gebremst. Diese Bedingungen haben nicht verhindert, dass Anfang Juni bereits nicht-verfrühte Freilandware in den Markt gedrängt hat. Die witterungsbedingte Verfrühung der Ernte mit guten Erträgen in allen Anbaugebieten stellte für den Frühkartoffelmarkt eine gewisse Herausforderung dar. Freie Ware war nur schwer zu vermarkten.

Nach äußerst trockenen und zum Teil heißen Wochen im Mai und Juni konnte der im Juli einsetzende Regen mit Blick auf die Feuchtigkeitsversorgung für Entspannung sorgen. Mit dem Regen ist aber gleichzeitig auch der Krankheitsdruck gestiegen. Nichtsdestotrotz berichtet die Praxis von guten Erträgen und Qualitäten. Bestätigt wird dieser Eindruck von sehr vielen Anschlusssortimenten von Speisekartoffeln, die früh in den Markt nachgerückt sind und das Angebot weiter steigen lassen.

Es zeichnet sich ab, dass 2025 eine im Vergleich zum Vorjahr anbau- und ertragsmäßig ausgeweitete Ernte auf einen zuletzt gesättigten Markt zu treffen scheint. Die Auswirkungen dieser Konstellation werden in den kommenden Wochen und Monaten zu beobachten sein (siehe folgender Teil zu Erzeugerpreisen).

Erzeugerpreise

Mit Blick auf die Erzeugerpreise war der diesjährige Start in die Frühkartoffelsaison, beeinflusst durch hohe Lagerbestände und – aufgrund günstiger Witterungsbedingungen – ein üppiges Angebot, ernüchternd. Konnten in den Jahren 2023 und 2024 Anfang Juni Einstiegspreise zwischen 87 und 94 Euro je Dezitonne realisiert werden, mussten Erzeuger im Juni 2025 knapp 70 Euro je Dezitonne akzeptieren. Der niedrigere Einstieg konnte im Jahr 2025 auch einem raschen Preisverfall nicht entgegenwirken. Die Preiskurve lag deutlich unter denen der Jahre 2023 und 2024. Am 10. Juli 2025 betrug der Erzeugerpreis für Frühkartoffeln mit durchschnittlich 38 Euro je Dezitonne nur die Hälfte des Preises vom 10. Juli 2024 (69 Euro je Dezitonne). Grund für den niedrigen Einstieg und Verlauf waren vor allem die günstigen Witterungsbedingungen für Frühkartoffeln. In der 32. Kalenderwoche, zum Ende der Saison, erhielten die Erzeuger nur noch 21 Euro je Dezitonne für ihre Frühkartoffeln. Im selben Zeitraum 2024 waren dies noch knapp 40 Euro je Dezitonne, im Jahr 2023 gar überdurchschnittliche 64 Euro. Mit dem diesjährigen Wert wurde auch der Preis zum Ende der vergleichsweise normal verlaufenden Saison 2022 (30,30 Euro) unterlaufen. Die Preise für die festkochenden Anschlussorten starteten in der 33. Kalenderwoche mit durchschnittlich 19 Euro je Dezitonne, bei einer regionalen Schwankungsbreite zwischen 17,00 und 22,00 Euro je Dezitonne, und damit ebenfalls deutlich unter dem bereits moderaten Vorjahresniveau von 32,75 Euro je Dezitonne. Im Jahr 2023 wurden für eine Dezitonne festkochende Ware 62 Euro und im Jahr 2022 31 Euro gezahlt. Die weitere Preisentwicklung wird stark vom Witterungsverlauf, den Erntebedingungen und der Nachfrageseite abhängen und in der Folge davon geprägt sein, wie sich die erweiterte Anbaufläche – insbesondere auf den guten Kartoffelstandorten in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen – auswirken wird.

Die Kursentwicklung an der Energiebörse (European Energy Exchange EEX) in Leipzig, an der europäische Kartoffelkontrakte gehandelt werden, spiegelt die weiteren Ernteerwartungen für den Bereich der Verarbeitungskartoffeln (sogenannter Fritten-Rohstoff) aufgrund des Witterungsverlaufs und die Einschätzung der Vermarktungsmöglichkeiten wider. Der Handel mit Terminkontrakten konzentriert sich auf den Leittermin April 2026. Die Mindestgröße der Handelskontrakte beträgt 25 Tonnen; die Notierungen beziehen sich auf eine Dezitonne. Ausgehend von einem noch ungewöhnlich hohen Kurswert von knapp 30 Euro zu Jahresbeginn (Vorjahr ebenfalls knapp 30 Euro) fiel die Notierung aufgrund von guten Vegetationsbedingungen und stockenden Exportmöglichkeiten im März 2025 nahezu unvermittelt und dann kontinuierlich auf 22,80 Euro. Nach weiteren Kursstürzen Ende April und Anfang Juli wurde mit dem Abschluss der 33. Kalenderwoche und einer Notierung von 8,20 Euro ein vorläufiger Tiefpunkt erreicht. Als Gründe für diese Entwicklung sind unter anderem die in den letzten Jahren kontinuierlich ausgeweitete Anbaufläche von Industriekartoffeln, gute Ertragsaussichten (anders als in den beiden Vorjahren), sowie eine abnehmende Nachfrage und Handelsunsicherheiten auf dem Weltmarkt anzuführen. In der Folge werden Partien, die noch nicht vertraglich gebunden sind, nur sehr schwer zu vermarkten sein. Angesichts der sich bei einer solchen Marktlage ergebenden hohen Qualitätsansprüche stehen die Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter vor der Frage, wie sie mit noch nicht vermarkteten und qualitativ auch nur leicht eingeschränkten Partien umgehen.

Zuckerrüben / Zucker

Europäische Union: Kleinere Anbaufläche im Anbaujahr 2025

Nach Angaben der EU-Kommission (basierend auf Schätzungen der EU-Mitgliedstaaten) beläuft sich die vorläufige Zuckerrübenfläche der EU-27 im Anbaujahr 2025 (Stand Ende Juni) auf 1,35 Millionen Hektar – ein deutlicher Rückgang gegenüber dem Vorjahr (1,51 Millionen Hektar). Deutschland nimmt dabei voraussichtlich das fünfte Jahr in Folge die Spitzenposition beim Zuckerrübenanbau in der EU ein. Mit einer Anbaufläche von geschätzten 345.200 Hektar läge Deutschland knapp vor Frankreich mit 343.900 Hektar. In ihrer Ertragschätzung Stand Juni 2025 erwartete die Gemeinsame Forschungsstelle der EU-Kommission 76,3 Tonnen Rübenenertrag je Hektar im EU-Durchschnitt. Im Juli wurde dieser Durchschnittsertrag auf 74,8 Tonnen Rübenenertrag je Hektar reduziert.

Auf der Grundlage der Annahmen der Kommission Stand Juni zu den Anbauflächen und Hektarerträgen wäre für die kommende Kampagne 2025/26, die mit Beginn des Zuckerwirtschaftsjahrs im Oktober startet, eine Zuckererzeugung von rund 15,2 Millionen Tonnen zu erwarten. Dies wäre eine Abnahme um rund 8,1 Prozent im Vergleich zu dem Ergebnis der Kampagne 2024/25, das die Kommission auf rund 16,6 Millionen Tonnen veranschlagt. Bei einem prognostizierten EU-Zuckerverbrauch von rund 13,9 Millionen Tonnen, Importen von rund 2,2 Millionen Tonnen und Exporten von rund 3,5 Millionen Tonnen (inklusive Zucker in Verarbeitungserzeugnissen) werden für 2025/26 leicht rückläufige Endbestände von rund 2,0 Millionen Tonnen (2024/25 rund 2,1 Millionen Tonnen) erwartet.

Die EU-Zuckerpreise bewegen sich im Gefolge der Weltmarktentwicklung und sind im Vergleich zum Vorjahr deutlich um rund ein Drittel zurückgegangen. Die von den EU-Mitgliedstaaten berichteten EU-Marktpreise für Weißzucker (ex Fabrik) liegen im EU-Durchschnitt für Mai 2025 bei 540 Euro je Tonne (unverändert gegenüber Vormonat) und damit deutlich über dem EU-Referenzpreis von 404,4 Euro je Tonne.

Die jeweils aktuellen Prognosen der Kommissionsdienststellen sind unter folgenden Links verfügbar:

<https://ec.europa.eu/info/food-farming-fisheries/farming/facts-and-figures/markets/overviews/market-observatories/sugar>

Deutschland: Deutlich kleinere Zuckerrübenfläche als im Vorjahr

Laut vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungshaupterhebung verkleinerte sich die Zuckerrübenanbaufläche zur Ernte 2025 um rund 13 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf 387.100 Hektar. Nachdem der Zuckerrübenanbau im Jahr 2024 unter anderem in Folge attraktiver Anbauverträge und vergleichsweise hoher Weltmarktpreise deutlich ausgebaut wurde, bewirken die stark rückläufigen Weltmarktpreise nun eine Gegenbewegung. Im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2019 bis 2024 verringerte sich die Anbaufläche um knapp 4 Prozent. Die vier größten Anbauregionen Niedersachsen (101.100 Hektar), Bayern (58.800 Hektar), Nordrhein-Westfalen (57.200 Hektar) und Sachsen-Anhalt (48.200 Hektar) stellen nach den vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungshaupterhebung zusammen etwas mehr als zwei Drittel der deutschen Zuckerrübenflächen. Die Flächenangaben beinhalten sowohl die Anbauflächen für die Zuckererzeugung als auch solche, die für andere Verwendungszwecke wie zum Beispiel die Bioethanolherstellung oder die Biogaserzeugung bestimmt sind. Bezogen auf die Ackerfläche in Deutschland macht der Rübenanbau derzeit 3,3 Prozent aus.

Vielerorts startete die Rübenaussaat im Anbaujahr 2025 auf bereits eher trockenen Böden in der zweiten Märzhälfte. Da auch im April kaum nennenswerte Niederschlagsmengen zu verzeichnen waren, liefen die jungen Pflanzen zum Teil verzögert und ungleichmäßig auf. Ende Mai bis in die erste Junihälfte entspannte sich die Situation durch einige Niederschläge etwas. Die heiße und trockene Witterung Ende Juni bis Anfang Juli bedeutete in vielen Regionen, insbesondere auf leichteren Böden, erneut Stress für die jungen Zuckerrüben. Seit

Mitte Juli sorgten deutschlandweite Niederschläge für wüchsige Bedingungen, allerdings steigt auch der Krankheitsdruck vor allem durch Cercospora-Blattflecken. Mit Sorge wird außerdem die zunehmende Ausbreitung der Schilf-Glasflügelzikade beobachtet, die die bakteriellen Krankheiten Stolbur und SBR (Syndrome Basses Richesses) übertragen und große Ertragsverluste verursachen kann.

Die Vorausschätzung der Erntemengen und Zuckererträge gestaltet sich wegen der starken regionalen Unterschiede bei der Entwicklung der Rüben und bei der phytosanitären Situation noch schwierig.

Zur Abschätzung des Ertragspotenzials werden auf ausgewählten Rübenschlägen in Franken durch einen Zuckerrübenverarbeiter alljährliche Proberodungen durchgeführt. Die Ergebnisse werden dann mit den Ergebnissen der Proberodungen zum Vorjahreszeitpunkt verglichen. Am 11./12. August lag der durchschnittliche Zuckerertrag rund 5 Prozent über dem fünfjährigen Durchschnitt. Insbesondere hohe Rübenenerträge an den Probestandorten führten – trotz unterdurchschnittlicher Zuckergehalte – zu diesem Ergebnis.

Die Gemeinschaftliche Forschungsstelle der EU-Kommission prognostizierte für Deutschland (Stand Juli) hingegen nur 74,7 Tonnen je Hektar. Das wäre ein deutlicher Rückgang von 11 Prozent gegenüber dem Vorjahr und 5 Prozent gegenüber dem fünfjährigen Durchschnitt.

Die erste Ernteschätzung der Verbände der Zuckerwirtschaft für die Kampagne 2025/26 wird wie üblich für Anfang September erwartet.

Hülsenfrüchte

Europäische Union: Weiterer Anstieg der Erntemenge erwartet

Für die EU-27 wird seitens der Europäischen Kommission zur Ernte 2025 ein Rückgang der Anbauflächen, jedoch eine Zunahme der Erntemenge bei den Eiweißpflanzen insgesamt erwartet, wobei sich für die drei relevanten Eiweißpflanzen Felderbse, Ackerbohne und Lupine unterschiedliche Entwicklungen abzeichnen.

Zum Stand Juli wurde die Gesamtanbaufläche für Eiweißpflanzen in der EU auf 1,74 Millionen Hektar geschätzt. Dies entspräche einer Abnahme von rund 2,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die geschätzte Anbaufläche liegt 2025 nach dem starken Anstieg der vorangegangenen Jahre dennoch um 12,9 Prozent über dem bereinigten fünfjährigen Durchschnitt.

Die Gesamterntemenge der drei relevanten Eiweißpflanzen wurde zum Stand Juli aufgrund erwarteter Ertragssteigerungen auf 4,1 Millionen Tonnen veranschlagt. Dies würde eine Zunahme von rund 2,8 Prozent im Vergleich zum Vorjahr und eine starke Zunahme von 15,6 Prozent gegenüber dem bereinigten fünfjährigen Durchschnitt bedeuten.

Der jeweils aktuelle Stand der Kommissionsschätzungen zu den Eiweißpflanzen ist unter folgendem Link verfügbar:

https://circabc.europa.eu/sd/a/7df65463-6a2f-4561-9006-77535ac83765/Oilseeds%20and%20protein%20crops_Production%252c%20Area%20%26%20Yield.xlsx

Deutschland: Anbaufläche von Hülsenfrüchten weiter ausgeweitet

Die Sojabohne wird in der deutschen statistischen Klassifikation den Hülsenfrüchten zur Körnergewinnung und nicht, wie auf EU-Ebene, den Ölsaaten zugerechnet. Der Anbau der Sojabohne in Deutschland hat erst in den letzten Jahren an Umfang gewonnen und wird seit dem Jahr 2016 statistisch gesondert erfasst. Der vorläufige Höchstwert der Anbaufläche wurde mit etwa 51.500 Hektar im Jahr 2022 erreicht. Dieser Wert entsprach einer Verdreifachung des ursprünglichen Werts aus dem Jahr 2016. Zu dieser Entwicklung haben die Züchtung von klimaangepassten Sorten der wärmeliebenden Pflanze sowie eine wachsende Marktnachfrage (Futtermittel und Nahrungszwecke) beigetragen. Nachdem die Anbaufläche in den Anbaujahren 2023 und 2024 rückläufig war, konnte sie im Jahr 2025 wieder zulegen. Nach den vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungshaupterhebung wurden in diesem Jahr rund 43.600 Hektar mit Sojabohnen bestellt. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies einem Zuwachs in Höhe von knapp 8 Prozent. Klimatisch bedingt befindet sich der Anbauschwerpunkt im Süden Deutschlands. In Bayern liegen 52 Prozent der deutschen Anbaufläche. An zweiter Stelle folgt Baden-Württemberg mit knapp 17 Prozent Flächenanteil. Im Vergleich zum Vorjahr hat die Anbaufläche in Bayern um knapp 5 Prozent ab- und die in Baden-Württemberg um knapp 2 Prozent zugenommen.

Anders als in der EU, wo inzwischen die Sojabohne, unter den Hülsenfrüchten, den größten Flächenanteil einnimmt, bleibt in Deutschland die Felderbse die dominierende Körnerleguminose. Die noch vorläufigen Anbauzahlen für das Jahr 2025 belaufen sich für die Felderbse auf rund 137.600 Hektar. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht das einer Ausweitung um rund 6 Prozent. Damit wächst der Anbauumfang ein weiteres Jahr in Folge. Wie im Vorjahr rangieren auf Rang 2 die Ackerbohnen mit rund 66.300 Hektar und – hinter der Sojabohne an vierter Stelle – die Süßlupinen mit knapp 28.000 Hektar. Damit wurde die Anbaufläche von jeder der vier wichtigsten Körnerleguminosen ausgeweitet. Insgesamt wächst die Anbaufläche im Vergleich zum Vorjahr weiter um rund 6 Prozent und erreicht erstmals ein Niveau von über 300.000 Hektar.

Hülsenfrüchte konnten von den Niederschlägen im Juli profitieren. Die Entwicklung der Kulturen wurde gestützt, sodass die Bestände Mitte Juli zufriedenstellend aussahen. Dennoch ist auch diese Anbauperiode nicht sorgenfrei verlaufen. Ende Juli stellten sich Ängste mit Blick auf möglichen Schimmelbefall in den Beständen ein. Grund hierfür war der anhaltende Regen, der negativ auf Erträge und Qualität der Körnerleguminosen wirken kann. Belastbare Schätzungen zu den aktuellen Ernteerträgen sind bei den Hülsenfrüchten noch nicht verfügbar.

Gemüse

Europäische Union: Ungünstige Witterungsereignisse führen gebietsweise zu Ernterückgängen

Im Jahr 2025 gab es in einzelnen Mitgliedstaaten erneut ungünstige Wetterereignisse. Im Südosten Europas kam es im Frühsommer zu regionalen Frostereignissen. In den zentralen und nordöstlichen Regionen Europas gab es in der ersten Hälfte des Jahres lange Trockenperioden oder Hitzewellen wie etwa in Spanien. Dies führte gebietsweise zu Ernterückgängen.

Gesicherte Angaben oder verlässliche Schätzungen für die Gemüseflächen oder Erntemengen in der EU für das Jahr 2025 liegen noch nicht vor.

2024 ist die Gemüse-Anbaufläche der EU leicht gestiegen. Nach vorläufigen Angaben (AMI-Marktbilanz Gemüse 2025) lag die Gesamtanbaufläche der EU für Gemüse im Jahr 2023 bei 2.070.000 Hektar und 2024 bei 2.089.000 Hektar. Die Erzeugung von Gemüse ist im Jahr 2024 höher ausgefallen als im Vorjahr. 2023 wurden 54.719.000 Tonnen Gemüse geerntet. Im Jahr 2024 stieg die Erntemenge auf 56.200.000 Tonnen.

Tomaten (17.780.000 Tonnen) standen 2024 erneut mit großem Abstand auf Platz eins der Gemüseerzeugung der EU, gefolgt von Zwiebeln (6.825.000 Tonnen), Möhren (4.740.000 Tonnen) und Paprika (3.090.000 Tonnen).

Im laufenden Jahr 2025 lagen die Preise für frische Tomaten von Januar 2025 bis Mai 2025 im EU-Mittel zwischen 129 Euro und 202 Euro pro 100 Kilogramm. Die meisten Tomatenimporte bezog die EU aus Marokko und der Türkei. Importe aus Marokko wurden hauptsächlich nach Frankreich, Großbritannien, die Niederlande, Spanien und Deutschland transportiert. Importe aus der Türkei fanden ihr Ziel vorrangig in Rumänien, Bulgarien, Österreich und Polen.

Ein Großteil der Exporte europäischer Tomaten wurde nach Großbritannien ausgeführt. Mehr als die Hälfte dieser Tomaten stammt aus den Niederlanden, gefolgt von Spanien und Belgien.

Deutschland: Kleinste Spargelernte seit 15 Jahren

Daten zur Gemüseernte werden im Rahmen der Gemüseerhebung ermittelt, die jedes Jahr in der zweiten Jahreshälfte durchgeführt wird. Ergebnisse liegen im Folgejahr, für das Erntejahr 2025 im ersten Halbjahr 2026, vor und werden vom Statistischen Bundesamt veröffentlicht. Für 2024 erfolgte die Veröffentlichung im Februar 2025. Für das wichtigste Feldgemüse in Deutschland, den Spargel, werden vorläufige Erntedaten in Form einer Vorerhebung bereits im Erntejahr erfasst und in diesem Erntebericht aufgeführt.

Im Jahr 2024 wurden in Deutschland insgesamt 4,2 Millionen Tonnen Gemüse geerntet. Das waren 6,1 Prozent mehr als im Jahr 2023 und 8,0 Prozent mehr als im Durchschnitt der Jahre 2018 bis 2023. Die Anbaufläche für Gemüse im Freiland betrug 125.550 Hektar und lag damit 3,3 Prozent über dem Vorjahresniveau. Trotz wachsender Gemüseanbauflächen war die Zahl der Gemüsebetriebe mit Freilandanbau leicht rückläufig. Die Gemüsearten mit den größten Erntemengen waren 2024 Möhren mit 850.600 Tonnen, Speisewiebeln mit 744.400 Tonnen und Weißkohl mit 427.100 Tonnen. Nach der Anbaufläche ergibt sich eine andere Rangfolge. Die Arten mit den größten Anbauflächen waren 2024 Spargel mit knapp 19.800 Hektar, an zweiter Stelle Speisewiebeln mit 17.700 Hektar und an dritter Stelle Möhren auf einer Fläche von 13.800 Hektar. Die größten Gemüseanbauflächen befanden sich 2024 in Nordrhein-Westfalen mit 28.200 Hektar, in Niedersachsen mit 24.400 Hektar, in Bayern mit 16.500 Hektar und in Rheinland-Pfalz mit 16.400 Hektar.

Spargel ist die Gemüseart mit der größten Anbaufläche in Deutschland, jedoch führten steigende Produktionskosten und eine sinkende Nachfrage in den vergangenen Jahren vermehrt dazu, dass Betriebe ihre Anbauflächen verkleinerten oder den Spargelanbau aufgaben. In der Folge sank die ertragsfähige Anbaufläche von Spargel im Freiland gegenüber 2024 um schätzungsweise 6 Prozent auf 18.600 Hektar. Des Weiteren kam es regional zu Ernteaussfällen in Folge der starken Trockenheit im Frühjahr. Das Ergebnis der Vorerhebung ergab daher, dass in diesem Jahr die kleinste Spargelmenge seit 15 Jahren gestochen wurde. Mit voraussichtlich 98.900 Tonnen liegt die Spargelernte 2025 rund 9 Prozent unter dem Vorjahr und 15 Prozent unter dem sechsjährigen Durchschnitt der Jahre 2019 bis 2024. Die größte Spargelmenge wurde in Niedersachsen mit 19.700 Tonnen geerntet, gefolgt von Brandenburg mit 18.700 Tonnen, Nordrhein-Westfalen mit 17.300 Tonnen und Bayern mit 17.200 Tonnen.

Obst

Europäische Union: Obstbau weiterhin mit unterdurchschnittlichen Erträgen

Laut der Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH (AMI) wurden im Jahr 2024 in der EU knapp 42,1 Millionen Tonnen Tafelobst erzeugt (AMI-Markt Bilanz Obst 2025). Haupterzeugerländer waren weiterhin Spanien, Italien und Polen. Deutschland lag mit knapp 1,2 Millionen Tonnen Tafelobst (minus 7 Prozent im Vergleich zum unterdurchschnittlichen Vorjahr) im EU-Vergleich weiterhin auf Rang 8. Die letztjährige europäische Obstproduktion gehörte wie schon 2023 zu den kleinsten der vergangenen zehn Jahre. Gründe hierfür waren erneut extreme Wetterbedingungen, die besonders in Südosteuropa den Anbau erschwert haben, sowie hohe Energie- und Düngerkosten. Unter den zehn bedeutendsten EU-Anbauländern konnte allein Italien seine Produktion im Vergleich zum Vorjahr merklich um rund 5 Prozent ausbauen. Insbesondere bei Äpfeln, die rund ein Viertel der Obsternte der EU ausmachen, haben sich Spätfröste nach einem milden Frühjahr 2024 negativ auf die Erträge ausgewirkt. Besonders in Polen, aber auch in Deutschland und Ungarn, wurden kleinere Mengen als üblich geerntet. In Italien und Frankreich, den nach Polen wichtigsten europäischen Apfelerzeugern, konnten die durchschnittlichen Ergebnisse des Vorjahres in etwa bestätigt werden. Dies führte zu einer insgesamt um knapp 9 Prozent kleineren europäischen Apfelernte als im bereits schwachen Jahr 2023.

Dass trotz der schwachen Apfelernte von 2024 zum 1. Juni 2025 noch knapp 740.000 Tonnen Äpfel der Saison 2024/2025 in den europäischen Lagern waren (11 Prozent mehr als im Vorjahr), liegt vor allem im zurückgehenden europäischen Apfelkonsum begründet. Wurden 2013/14 noch 16 Kilogramm pro Kopf und Jahr konsumiert, ist der Wert im Jahr 2023/24 auf unter 14 Kilogramm gesunken.

Auch die Aussichten auf die diesjährige europäische Apfelproduktion sind nicht ungetrübt. In Polen sorgten Spätfröste im Mai 2025 für Temperaturen von -7 Grad Celsius. Im Nordwesten Europas haben ausbleibende Regenfälle die Wasserversorgung der Obstbäume und damit deren Wachstum beeinträchtigt. Dagegen hat Südeuropa, insbesondere Spanien, zeitweise unter starken Regenfällen gelitten. Die Auswirkungen von weiteren Spätfrösten in Südosteuropa, unter anderem in Rumänien, Serbien und der Ukraine, bleiben abzuwarten. Diese gemischten Bedingungen führen zu einer im Vergleich zum Vorjahr in etwa unveränderten Ernteerwartung für die EU von geschätzten 10,5 Millionen Tonnen (minus 0,1 Prozent zum Vorjahr). Dass die Erntesaison 2025/26 nicht die erste mit unterdurchschnittlichen Ernteerwartungen ist, zeigt der Vergleich mit dem mehrjährigen Durchschnitt, hinter dem die erwartete Ernte um 7,5 Prozent zurückbleibt. Die Werte beruhen auf Angaben der World Apple and Pear Association (WAPA), die Anfang August in gewohnter Weise ihre Schätzungen zur Apfel- und Birnenernte 2025/26 für die wichtigsten europäischen Anbauländer bekannt gab. Aus der EU wurden hierfür Daten von Mitgliedstaaten mit bedeutender Produktion berücksichtigt.

Für Birnen rechnet die WAPA in der Saison 2025/26 mit stabilen Produktionsmengen. Mit einer erwarteten Erntemenge von 1,79 Millionen Tonnen würden die Erträge des Vorjahres um rund 1 Prozent übertroffen. Der mehrjährige Durchschnitt würde dagegen um 2,5 Prozent verfehlt. Die italienische Produktion setzt ihre Achterbahnfahrt der vergangenen Jahre voraussichtlich fort. Nach Verlusten in Höhe von 63 Prozent im Jahr 2023 und Zuwächsen von 120 Prozent im Vorjahr geht die WAPA für 2025/26 von einem Rückgang in Höhe von knapp 25 Prozent aus. Die belgische Produktion, die im vergangenen Jahr einen Rückgang von knapp 27 Prozent verzeichnete, kann in der Saison 2025/26 aber voraussichtlich um rund 32 Prozent zulegen und wirkt sich stabilisierend auf die europäische Gesamterzeugung aus.

Marktinformationen für ausgewählte Obstarten stellt die EU-Kommission unter folgendem Link bereit: https://agriculture.ec.europa.eu/data-and-analysis/markets/overviews/market-observatories/fruit-and-vegetables_en#overview

Deutschland: Positive Ernterwartungen nach mildem Frühjahr

Anders noch als die Baumobsternte des Vorjahres wird die Baumobsternte des Jahres 2025 voraussichtlich gut ausfallen. Insbesondere für Kirschen und Äpfel, die im Jahr 2024 vielerorts unter den strengen Spätfrösten im April gelitten haben, sind die Ernteaussichten positiv. Sie profitieren vom milden Frühjahr ohne Spätfröste und den in der Folge einsetzenden und zum Teil auch ergiebigen Niederschlägen.

Nachdem im vergangenen Jahr die zweitniedrigste Apfelernte der vergangenen zehn Jahre verzeichnet werden musste, können in diesem Jahr nach einer Schätzung vom Juli 2025 voraussichtlich 1,009 Millionen Tonnen geerntet werden. Die Marke von 1 Millionen Tonnen würde damit erstmals seit dem Jahr 2022 wieder überschritten werden. Gegenüber dem unterdurchschnittlichen Vorjahr würde dies einen Zuwachs von 15,7 Prozent beziehungsweise 137.000 Tonnen bedeuten; gegenüber dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre ein Plus von 3,9 Prozent beziehungsweise 38.300 Tonnen. Die milden Witterungsbedingungen zur Blütezeit sowie in den meisten Anbauregionen ausgebliebene Frost- und Hagelereignisse sind Gründe für die positiven Aussichten für Deutschlands am meisten geerntetes Baumobst. Insgesamt werden in Deutschland auf 32.700 Hektar Äpfel erzeugt. Baden-Württemberg (11.600 Hektar, 362.000 Tonnen erwartet) und Niedersachsen (8.400 Hektar, 330.000 Tonnen erwartet) sind die bedeutendsten Anbauregionen. Diese beiden Bundesländer vereinen 61,1 Prozent der Anbaufläche und sogar mehr als zwei Drittel der heimischen Apfelernte (68,6 Prozent).

Der Streuobstanbau ist für die Biologische Vielfalt in der Agrarlandschaft überaus bedeutend und liefert wertvolles Wirtschaftsobst für die Weiterverarbeitung. Der Verband der deutschen Fruchtsaft-Industrie prognostiziert auf Basis der Behangdichteschätzung eine für 2025 zu erwartende Streuobsternte in Deutschland von rund 450.000 Tonnen. Dieser Wert liegt zwar unter dem des Vorjahres (2024: 500.000 Tonnen) ist aber angesichts der erwarteten Alternanz, also des schwankenden Fruchtertrags im zweijährlichen Rhythmus, durchaus erfreulich. Zum Vergleich: im letzten ungeraden Erntejahr 2023 war die Erwartung mit nur 300.000 Tonnen deutlich geringer. Die diesjährige Ernte wird wahrscheinlich regional wieder sehr unterschiedlich ausfallen: so sind auch die Ernterwartungen innerhalb des Landes Baden-Württemberg, das allein 50 Prozent der deutschen Streuobstmenge produziert, regional unterschiedlich.

Nach dem Jahr 2024, in dem unter dem Einfluss von Spätfrösten eine nur stark unterdurchschnittliche Kirschernte erzielt werden konnte, erwarten die Obstbäuerinnen und Obstbauern im Jahr 2025 eine der besten Kirschernten seit Jahren. Mit einer geschätzten Erntemenge von 49.900 Tonnen Süß- und Sauerkirschen würde die sehr schwache Vorjahresernte um 41 Prozent und der Durchschnitt der Jahre 2015 bis 2024 um 10,4 Prozent übertroffen werden. Grund für die guten Ernteaussichten sind nicht nur die ausgebliebenen Spätfröste, sondern auch mildere Witterungsbedingungen zur Blütezeit und ebenfalls ausgebliebene Starkniederschläge.

In Baden-Württemberg, mit 2.600 Hektar beziehungsweise knapp 46 Prozent Anteil an der gesamten Anbaufläche das bedeutendste Bundesland für den Süßkirschenanbau, sind die Ernterwartungen wie auch schon im Vorjahr erneut positiv. Erst mit großem Abstand folgen bei den Anbauflächen die Länder Rheinland-Pfalz mit knapp 700 Hektar, Bayern mit rund 500 Hektar und Niedersachsen mit knapp 500 Hektar. Die Anbaufläche in Deutschland insgesamt bleibt stabil, auch im Jahr 2025 werden Süßkirschen auf knapp 5.700 Hektar angebaut. Besonders für Rheinland-Pfalz und Niedersachsen sehen die Ernteaussichten in diesem Jahr deutlich positiver aus als im Vorjahr.

Bei Sauerkirschen bleibt die Anbaufläche mit rund 1.400 Hektar in 2025 gegenüber 2024 in etwa unverändert. Anders als in den letzten Jahren wird eine größere Erntemenge als im Vorjahr erwartet. Mit voraussichtlich 11.200 Tonnen Sauerkirschen wird die Ernte 2025 die höchste seit dem Jahr 2020 werden. Das entspricht einem Zuwachs von deutlichen 57 Prozent gegenüber dem schwachen Vorjahr (7.100 Tonnen). Dennoch wird der zehnjährige Ertragsdurchschnitt weiter unterschritten. Das Bundesland mit der größten Anbaufläche für Sauerkirschen ist weiterhin Rheinland-Pfalz (460 Hektar), gefolgt von Sachsen (330 Hektar) und Baden-Württemberg (240 Hektar).

Der Ernte- und Betriebsbericht Baumobst des Statistischen Bundesamtes informiert auch über die Pflaumen- und Zwetschenernte 2025. Demnach wird 2025 mit einer Erntemenge von 44.500 Tonnen gerechnet. Die Erntemenge bewegt sich damit in etwa auf dem Niveau der Vorjahresernte. Verglichen mit dem zehnjährigen Durchschnitt, der bei 43.800 Tonnen liegt, entspräche dies einem moderaten Zuwachs von knapp 2 Prozent beziehungsweise einem Plus von 700 Tonnen. Die Anbaufläche von Pflaumen und Zwetschen hat sich seit 2017 so gut wie nicht verändert und beläuft sich 2025 voraussichtlich auf 4.100 Hektar. Die jährlichen Erntemengen schwankten im gleichen Zeitraum dagegen auch regional sehr stark, die Spanne reicht von nur 23.885 Tonnen im von Spätfrostereignissen geprägten Jahr 2017 bis zu 61.229 Tonnen im darauffolgenden Jahr 2018. Innerhalb Deutschlands werden mit Abstand die meisten Pflaumen und Zwetschen in Baden-Württemberg angebaut (2025: 1.700 Hektar), gefolgt von Rheinland-Pfalz (2025: 900 Hektar).

Nach Daten aus der Vorerhebung 2025 des Statistischen Bundesamtes wird die Erdbeerernte im Freiland voraussichtlich die niedrigste seit 1995 sein. Mit 75.500 Tonnen liegt sie 4 Prozent unter der bereits sehr geringen Vorjahresernte und 24 Prozent unter dem Durchschnitt der Jahre 2019 bis 2024. Eine Ursache für diese Entwicklung ist die weitere Abnahme der ertragsfähigen Anbauflächen für Freilanderdbeeren. Teilweise wird der Freilandanbau auch durch geschützten Anbau ersetzt. Diese ging 2025 gegenüber dem Vorjahr um 4 Prozent auf 8.100 Hektar zurück. Auch dieser Wert entspricht damit dem niedrigsten seit 1995. Die drei Bundesländer mit den größten Anbauflächen von Freilanderdbeeren im Jahr 2025 sind Niedersachsen mit 2.000 Hektar (24,7 Prozent Anteil an deutscher Erntefläche), Nordrhein-Westfalen mit 1.500 Hektar (18,5 Prozent Anteil) und Baden-Württemberg mit 1.200 Hektar (14,8 Prozent Anteil).

Wie bei den meisten Gemüse- und Baumobstarten werden die Ernteergebnisse der Strauchbeeren im zweiten Halbjahr eines jeden Jahres erfasst und im ersten Halbjahr des Folgejahres veröffentlicht. Für 2024 erfolgte die Veröffentlichung im Februar 2025 durch das Statistische Bundesamt. Die Strauchbeerenernte 2024 war insgesamt niedriger als im Vorjahr und lag auch unter dem Durchschnitt der vorausgegangenen sechs Jahre. In Deutschland wurden 2024 insgesamt rund 37.000 Tonnen Strauchbeeren im Freiland und im geschützten Anbau geerntet. Dies entspricht einem Rückgang von knapp 11 Prozent im Vergleich zum Jahr 2023. Die Anbaufläche (Freiland und geschützter Anbau) von 9.200 Hektar ist dabei in etwa unverändert geblieben. Verschiedene Faktoren, wie Fröste während der Blüte, Trockenheit im Frühjahr und Regen zur Erntezeit, trugen zum Rückgang der Erntemenge bei. Bedeutendste Strauchbeerensorte im deutschen Anbau war auch 2024 die Kulturheidelbeere mit 3.500 Hektar oder entsprechend einem Anteil von 38 Prozent an der Anbaufläche von Strauchbeeren. Von dieser Fläche wurden 2024 knapp 15.100 Tonnen Heidelbeeren geerntet, was wiederum knapp 41 Prozent der Strauchbeerenernte entsprach.

Wein

Deutschland: Aussicht auf qualitativ guten Jahrgang

Der Weinbau in Deutschland blickt auf eine für den Weinbau günstige Vegetationsperiode zurück. Wenn es im August trocken bleibt, dürfen die Weinliebhaberinnen und Weinliebhaber auf einen guten Jahrgang hoffen. Es ist aber nicht überall eitel Sonnenschein. Steigende Kosten und schwache Nachfrage machen den Betrieben zu schaffen. Zum jetzigen Stand der Vegetationsperiode kann zudem noch keine verlässliche Prognose zur Erntemenge gewagt werden.

Das Weinbaujahr startete mit Regen im Januar. Im Zeitraum Februar bis Juli verbesserte sich das Wetter und es herrschten gute Bedingungen für die Rebe, wenngleich es für ideales Wachstum etwas zu trocken war. Die Reben haben diese Phase jedoch dank ihrer tiefreichenden Wurzeln gut überstanden und ab Juli setzte flächendeckend viel Niederschlag ein. Auf mit ausreichend Wasser versorgten Böden sind die Reben in die Reifungsphase und den Hochsommer gestartet. Die Hauptlese wird für Mitte September erwartet.

Hagelschäden waren nur vereinzelt zu beklagen. Beim Pflanzenschutz ist insbesondere der Kampf gegen Schadpilze wichtig. Daher gewinnen neue, widerstandsfähige Rebsorten langsam an Bedeutung. Sie werden auf rund 4 Prozent der Anbaufläche in Deutschland kultiviert. Wenn die Weinberge beispielsweise wegen des vielen Regens im Juli nicht befahrbar sind, entlasten die neuen Rebsorten nicht nur die Betriebsabläufe. Das ist wichtig, denn die Betriebe müssen ihre Abläufe den äußeren Umständen anpassen können. Begünstigt durch die steigenden Temperaturen in Europa breiten sich Schädlinge wie die Asiatische Hornisse, der Japan-Käfer oder die Amerikanische Rebzikade in Deutschland aus.

Hopfen

Deutschland: Verkleinerung der Anbaufläche setzt sich fort

Nach einer Reduktion um 1,6 Prozent im Vorjahr nahm die Anbaufläche 2025 erneut um 6,5 Prozent auf knapp 19.000 Hektar ab. Da in anderen wichtigen Anbauländern (insbesondere in den USA) ebenfalls Anbauflächen verringert wurden, ist Deutschland weiterhin der größte Hopfenproduzent weltweit und repräsentiert etwa 35 Prozent der globalen Hopfenfläche.

Die Witterungsbedingungen waren 2025 für den Hopfenanbau insgesamt ungünstig. Im Frühjahr fiel in vielen Regionen zu wenig Niederschlag, was zu einer unterdurchschnittlichen Entwicklung der Pflanzen führte. Ab Juli setzte in den meisten Anbaugebieten der benötigte Regen ein, wodurch insbesondere spät reifende Sorten Entwicklungseinbußen teilweise aufholen konnten. Insgesamt wird für 2025 jedoch mit einer leicht unterdurchschnittlichen Hopfenernte gerechnet.

Zusätzlich traten in mehreren Regionen verstärkt Krankheiten und Schädlinge auf, darunter Peronospora-Primärinfektionen, hohe Blattlauspopulationen und Spinnmilbenbefall, die Anbauer vor Herausforderungen stellten.

Angesichts der erfolgten Flächenreduzierung und der bisherigen Pflanzenentwicklung geht der Verband deutscher Hopfenpflanzer nach einer ersten Schätzung, die am 21. August 2025 durchgeführt wurde, derzeit von einer voraussichtlichen Erntemenge von rund 41.200 Tonnen aus, was einer etwa 11 Prozent geringeren Erntemenge als im Vorjahr entspräche. Damit trifft eine voraussichtlich verringerte Erzeugung auf eine reduzierte Nachfrage, die auch in einem niedrigeren Export begründet ist. Letzterer geht auf einen Rückgang der weltweiten Bierproduktion zurück.

Verbraucherpreise und Nachfrageverhalten

Welt: Moderate Anstiege der globalen Nahrungsmittelpreise

Als Indikator für die globale Entwicklung der Nahrungsmittelpreise wird in der Regel der FAO Food Price Index⁷ herangezogen. Dieser Index misst die monatlichen Veränderungen internationaler Preise für eine Gruppe von Agrarprodukten, die die Grundlage für die Herstellung wichtiger Lebensmittel bilden. Derzeitiger Bezugszeitraum für die Indexdarstellung ist der Durchschnitt der Jahre 2014 bis 2016 (Wert = 100).

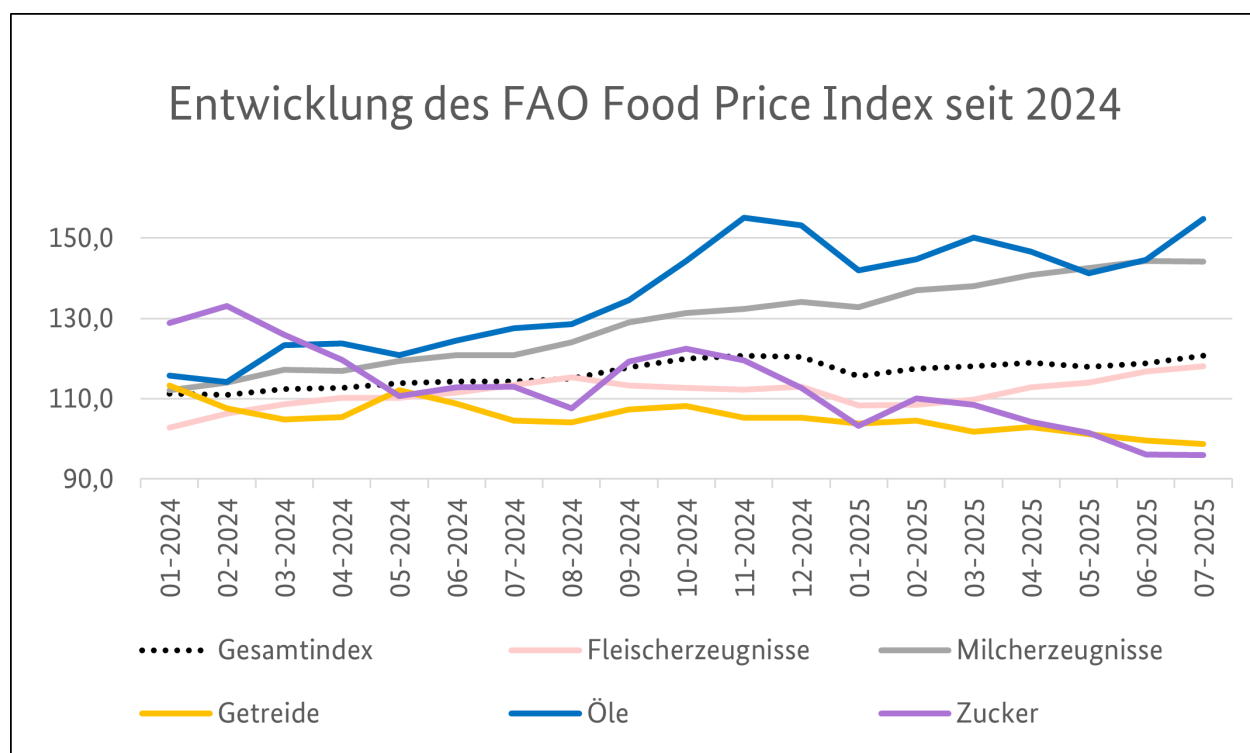
Bereits im Jahr 2021 stieg der FAO-Indikator nach Jahren der Stabilität an. Nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine und dem daraus resultierenden Wegfall bedeutender Exportmengen von Getreide und Ölsaaten beschleunigte sich der Anstieg zu Beginn des Jahres 2022 massiv. Im März 2022 erreichte der Gesamtindex mit 156,8 Punkten seinen bisherigen Höchststand. Im weiteren Verlauf des Jahres 2022 ging der Index dann schrittweise zurück, bis er Anfang 2024 bei 111 Punkten wieder auf das Niveau von Anfang 2021 zurückkehrte. Seit-

⁷ <https://www.fao.org/worldfoodsituation/foodpricesindex/en/>

dem haben die Preise der im Index erfassten Agrarprodukte wieder moderat zugenommen, im Juli 2025 lag der Gesamtindex bei einem Wert von 120,7.

Dabei haben sich die Preise bei den einzelnen Produktgruppen seit Anfang 2024 recht unterschiedlich entwickelt. Die Preise für Fleisch haben sich – ausgehend von einem leicht niedrigeren Niveau – dem Gesamtindex angenähert. Die Preise für Milcherzeugnisse und Öle, die Anfang 2024 nur leicht oberhalb des Gesamtindex lagen, stiegen im Verlauf von 18 Monaten um circa 30 Indexpunkte an und erreichten im Juli 2025 Werte von 144,1 beziehungsweise 154,8.

Dämpfend auf den Gesamtindex wirkten die Entwicklungen bei Getreide und Zucker. Der Preisindex für Zucker, der nach einem raschen Anstieg 2023 Höchstwerte von über 150 Indexpunkten erreichte, fiel Ende 2023 sprunghaft ab. Auch im weiteren Verlauf ging der Preisindex für Zucker zurück und erreichte im Juli 2025 mit 95,9 Indexpunkten einen Wert deutlich unterhalb des Gesamtindex. Auch der Getreidepreisindex, der im Herbst 2022 mit 149 Punkten einen Höchststand erreicht hatte und zu Beginn des Jahres 2024 mit einem Wert von 113,3 noch etwa auf dem Niveau des Gesamtindex lag, sank bis Juni 2025 weiter ab auf einen Wert von 98,8.



Quelle: Food and Agriculture Organization (FAO)

Europäische Union: Gesamtinflation leicht ansteigend, keine Entspannung bei den Nahrungsmittelpreisen

Auf europäischer Ebene wird die Inflationsrate durch den sogenannten „Harmonisierten Verbraucherpreisindex“ (HVPI) gemessen. Dieser wurde entwickelt, um Preisänderungen international vergleichen und zu einer Gesamtinflationsrate für Europa zusammenfassen zu können. Der harmonisierte Verbraucherpreisindex für die Länder der europäischen Währungsunion dient vor allem der Europäischen Zentralbank (EZB) als zentraler Indikator zur Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Preisstabilität innerhalb der Eurozone beziehungsweise der Europäischen Union (EU). Der HVPI bildet die Gesamtheit der Konsumausgaben ab. Daneben werden auch HVPIs für einzelne Komponenten, darunter Nahrungsmittel, ausgewiesen.

Der von der EZB angestrebte Zielwert von zwei Prozent wurde in der Eurozone seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine vom Februar 2022 deutlich überschritten. In der EU mit ihren 27 Mitgliedstaaten (EU-27) betrug

die Inflationsrate 2022 im Jahresdurchschnitt 9,2 Prozent (2021: 2,9 Prozent). Der Höchstwert wurde dabei im Oktober 2022 mit 11,5 Prozent erreicht. Seitdem ist die EU-weite Inflationsrate deutlich und kontinuierlich zurückgegangen. Zur Jahresmitte 2024 wurde wieder ein Niveau von etwa 2,6 Prozent erreicht. Aktuell (Juli 2025) liegt die EU-weite Inflationsrate bei 2,4 Prozent und damit wieder leicht über dem angestrebten Zielwert. Weiterhin gibt es zwischen den Mitgliedstaaten deutlich abweichende Entwicklungen. Die Inflationsrate für Deutschland liegt im gesamten Zeitverlauf knapp unter dem Mittelwert der EU.

Lebensmittel, Alkohol und Tabak, die im HVPI ein Gewicht von etwa 20 Prozent haben, weisen aktuell in Europa mit 3,3 Prozent wieder eine Teuerungsrate oberhalb des Gesamt-HVPIs auf. Der HVPI der Nahrungsmittel in der EU hatte nach den starken Anstiegen des Jahres 2022 im Frühjahr 2023 ein Niveau von über 140 (Basisjahr 2015 = 100) erreicht. Seitdem lagen die Teuerungsraten von Nahrungsmitteln zeitweise unter der des Gesamt-HVPIs. Seit Februar 2025 steigt die Teuerungsrate von Nahrungsmitteln wieder stärker an und liegt erneut über der des Gesamt-HVPIs. Der HVPI der Nahrungsmittelpreise erreichte im Juli 2025 einen Wert von 148,6.

Somit lässt sich feststellen, dass der europäische HVPI der Nahrungsmittel – anders als der FAO-Gesamtindex für die Preise der Ausgangsprodukte der Nahrungsmittel, der nach Höchstständen des Jahres 2022 wieder auf ein Vorkrisen-Niveau zurückgefallen ist – sich nicht zurückentwickelt hat. Zwar haben sich die Preissteigerungsraten normalisiert. Die Verbraucherinnen und Verbraucher können jedoch an den Preisentlastungen bei den Ausgangsprodukten nicht teilhaben und sind weiterhin stark durch hohe Nahrungsmittelpreise belastet.

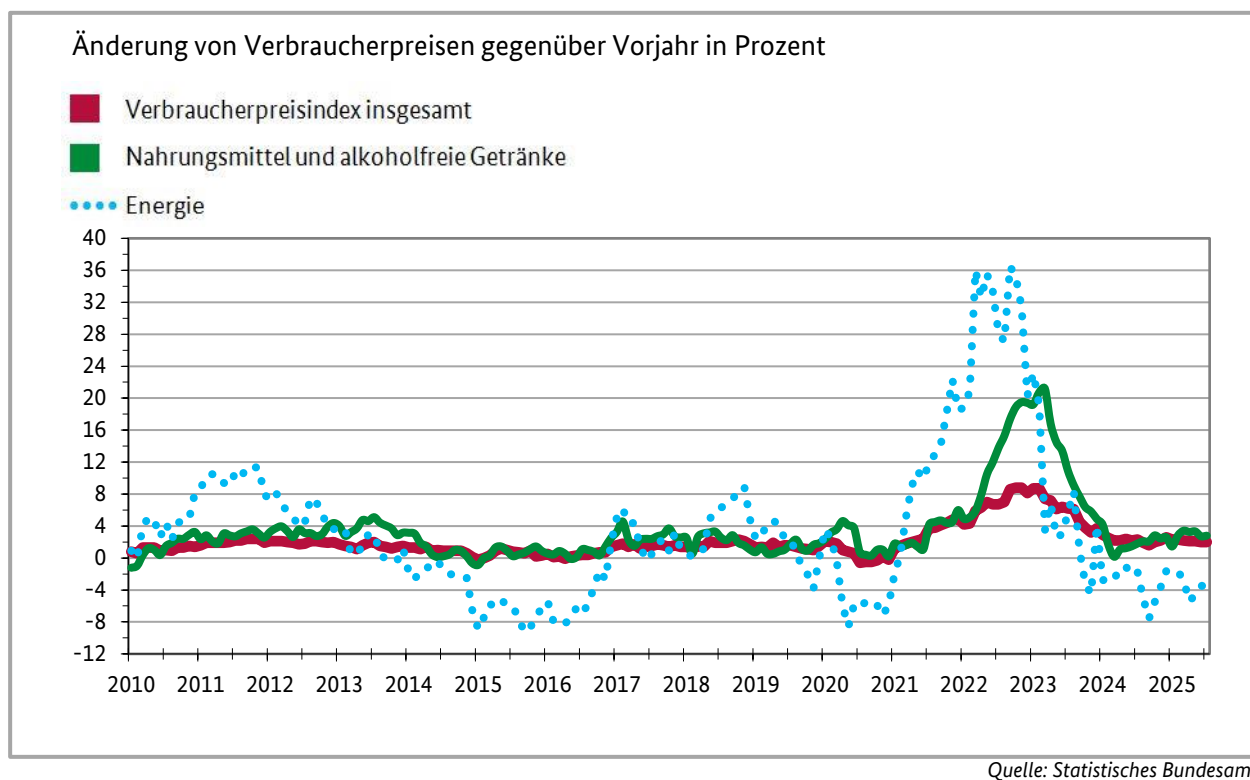
Deutschland: Auch national weiter steigende Nahrungsmittelpreise

Für Deutschland berechnet das Statistische Bundesamt neben dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) für europäische Vergleichszwecke auch einen nationalen Verbraucherpreisindex (VPI)⁸, wobei letzterer für die Preisbeobachtung im Land der wichtigere Indikator ist.

Wie in der EU hat auch in Deutschland die Inflation im Verlaufe des Jahres 2023 stark abgenommen. Im Jahr 2024 lag sie mit durchschnittlich 2,2 Prozent nur leicht über dem angestrebten Wert. Auch in der ersten Jahreshälfte 2025 lag sie durchschnittlich bei diesem Wert. Seit Juni 2025 liegt die Inflation bei 2,0 Prozent und damit im angestrebten Bereich. Wie schon im Vorjahr wirken sich die Energiepreise weiterhin mäßigend auf die Inflation aus. Die so genannte Kerninflation – ohne Energie und Lebensmittel – gab das Statistische Bundesamt im Juli 2025 gegenüber dem Vorjahresmonat mit 2,7 Prozent an. Der VPI für Nahrungsmittel zeigt eine ähnliche Entwicklung wie der HVPI für Nahrungsmittel auf EU-Ebene: nach starken Anstiegen im Jahr 2022 bewegt sich der Index recht stabil auf einem Niveau von etwa 136 (Basisjahr 2020 = 100). Die Preise für Nahrungsmittel lagen im Juli 2025 um 2,2 Prozent höher als im Vorjahresmonat, womit die Preissteigerung oberhalb der allgemeinen Inflationsrate von 2,0 Prozent beziehungsweise unterhalb der Kern-Inflation lag.

⁸ Erläuterungen zu methodischen Unterschieden unter

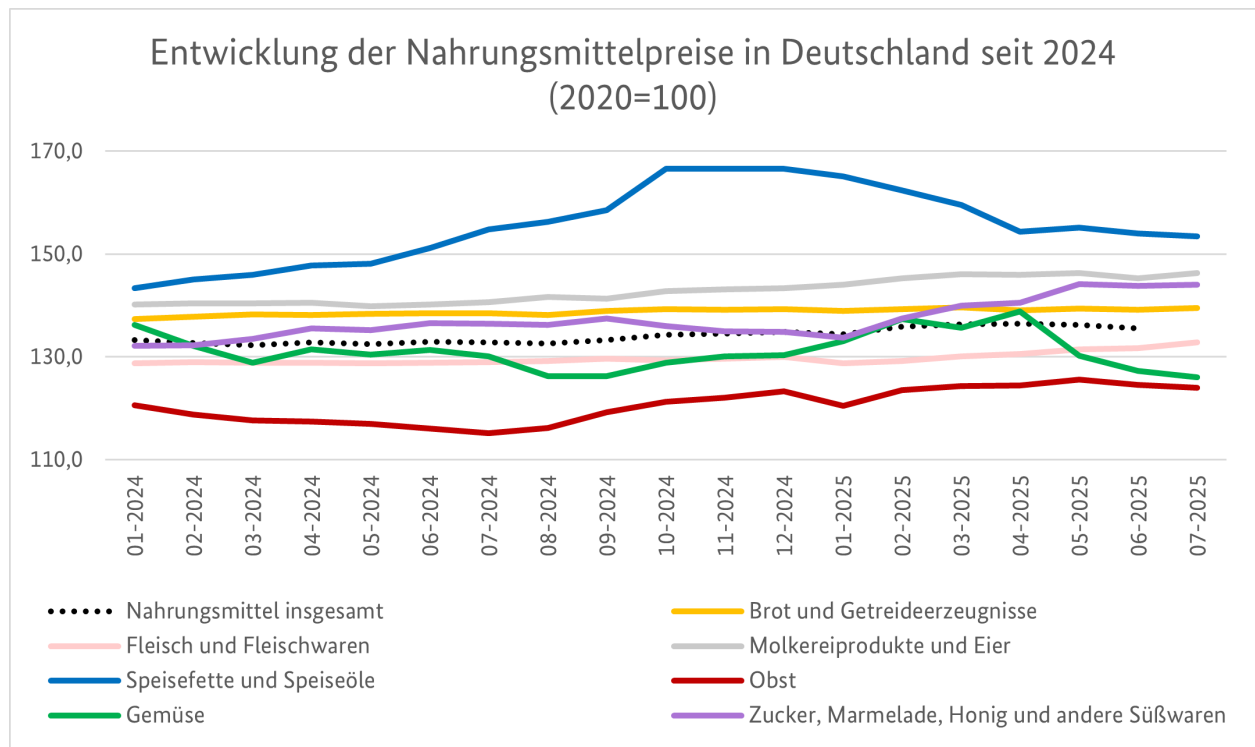
<https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Preise/Verbraucherpreisindex/Methoden/erlaeuterungen.html>



Dabei zeigen auch die einzelnen Nahrungsmittelgruppen seit Anfang 2024 tendenziell steigende Verläufe und weisen im Juli 2025 Indexwerte zwischen 124 und 146 beziehungsweise Preissteigerungen gegenüber dem Referenzjahr 2020 um bis zu 45 Prozent auf.

Die geringsten Indexwerte finden sich im Juli 2025 bei Obst (124,0) und – nach einem starken saisonalen Preisverfall seit April 2025 – bei Gemüse (126,0). Sehr stabil verläuft die Entwicklung bei Fleisch und Fleischwaren (132,8 im Juli 2025), deren Preissteigerung wie bei Obst und Gemüse hinter dem Durchschnitt der Lebensmittelgruppen zurückbleibt. Überdurchschnittlich gestiegen sind die Preise bei Brot und Getreideerzeugnissen (139,5), bei Zucker, Marmelade, Honig und anderen Süßwaren (144,0), bei Molkereiprodukten und Eiern (146,3) sowie bei Speisefetten und -ölen (153,4). Speiseöle und Speisefette, die häufig aus Importen stammen, sind in ihren Preisentwicklungen von vielfältigen, auch internationalen Einflüssen abhängig. Diese Produktgruppe hatte bereits 2022 nach dem russischen Angriff auf die Ukraine die stärksten Preisanstiege gezeigt. Nachdem der deutsche Verbraucherpreisindex für Speiseöle und -fette bis Sommer 2023 wieder auf ein Niveau von circa 140 Punkten zurückgegangen war, sind die Preise seitdem erneut bis auf ein Niveau von 166 Indexpunkten angestiegen, zuletzt jedoch wieder etwas gesunken.

Einzelheiten lassen sich der nachstehenden Übersicht sowie Tabelle 8 im Anhang entnehmen.



Seit Beginn des Jahres 2023 hat sich der Index der realen Umsätze des LEH auf einem Niveau von 100 Punkten stabilisiert, während der Index der nominalen LEH-Umsätze weiter anstieg. Dies legt nahe, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher aufgrund des weiterhin hohen Preisniveaus bei Lebensmitteln noch nicht zu ihren früheren Konsumgewohnheiten zurückgekehrt sind.

Anhang

Tabelle 1: Anbauflächen nach Getreidearten
(in tausend Hektar)

Fruchtart	Durchschnitt 2019/24 (1 000 ha)	2024 (1 000 ha)	2025 vorläufig (1 000 ha)	2025 vorläufig ± % gegen 2019/24	2025 vorläufig ± % gegen 2024
Winterweizen (ohne Durum)	2.813	2.482	2.859	+ 1,6	+ 15,2
Sommerweizen (ohne Durum)	45	85	47	+ 3,7	- 44,4
Hartweizen (Durum)	39	48	53	+ 34,9	+ 8,4
Weizen zusammen	2.898	2.615	2.959	+ 2,1	+ 13,2
Roggen (einschl. Wintermenggetreide)	609	536	541	- 11,2	+ 1,0
Wintergerste	1.283	1.299	1.210	- 5,7	- 6,8
Sommergerste	345	361	314	- 9,0	- 12,9
Gerste zusammen	1.628	1.660	1.525	- 6,4	- 8,2
Hafer	153	156	187	+ 22,5	+ 19,7
Sommermenggetreide	8	9	7	- 7,4	- 12,9
Triticale	322	266	288	- 10,4	+ 8,4
Getreide zusammen ¹⁾ (ohne Körnermais und ohne Corn-Cob-Mix)	5.617	5.241	5.507	- 2,0	+ 5,1
Körnermais (einschl. Corn-Cob-Mix)	448	498	489	+ 9,1	- 1,9
Getreide insgesamt ¹⁾ (einschl. Körnermais und Corn-Cob-Mix)	6.065	5.740	5.996	- 1,1	+ 4,5

1) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

Quelle: Statistisches Bundesamt

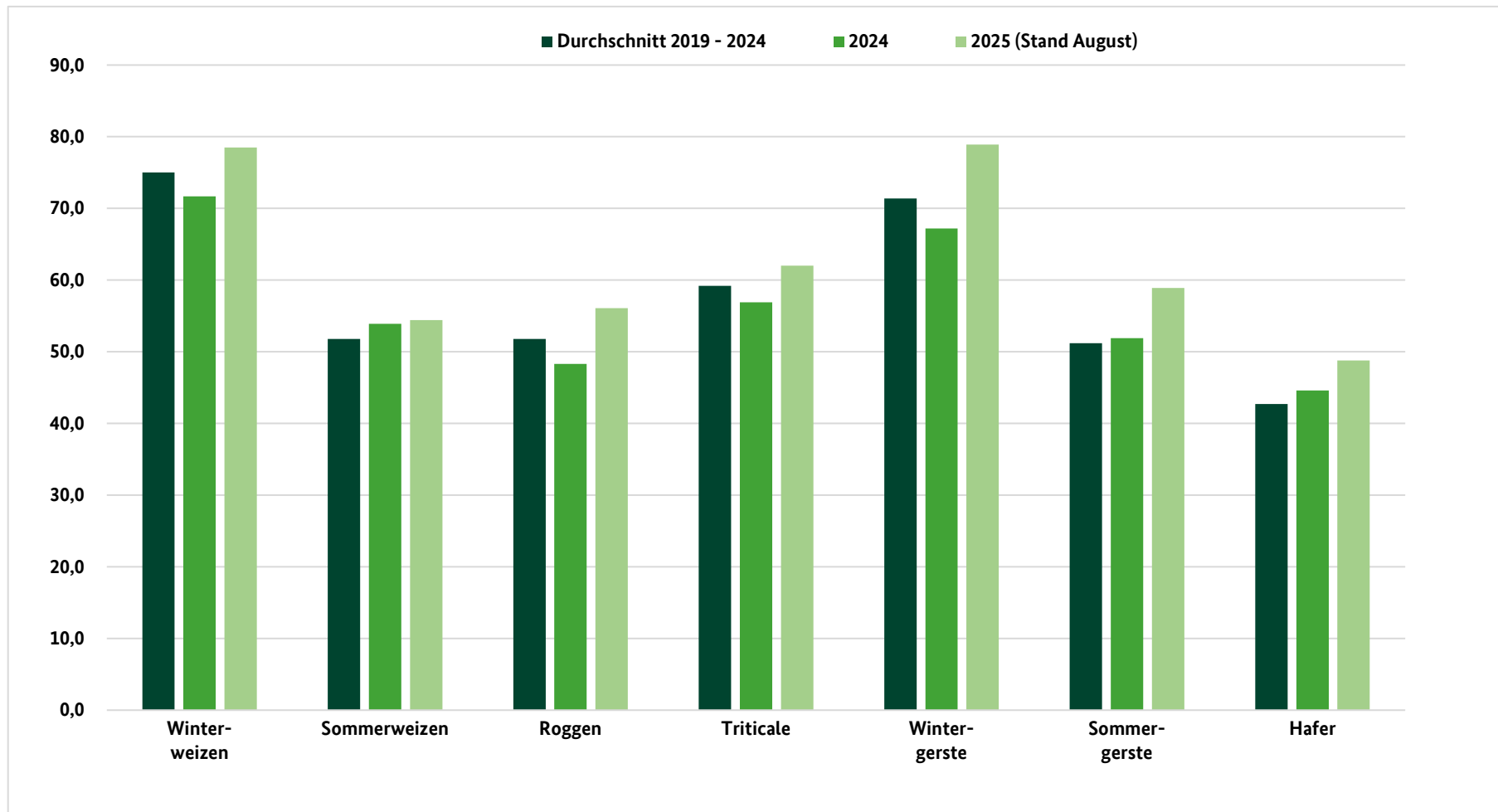
Tabelle 2: Hektarerträge nach Getreidearten
(in Dezitonnen pro Hektar)

Fruchtart	Durchschnitt 2019/24 (dt/ha)	2024 (dt/ha)	2025 vorläufig (dt/ha)	2025 vorläufig ± % gegen 2019/24	2025 vorläufig ± % gegen 2024
Winterweizen (ohne Durum)	75,0	71,7	78,5	+ 4,7	+ 9,6
Sommerweizen (ohne Durum)	51,8	53,9	54,4	+ 5,0	+ 1,0
Hartweizen (Durum)	55,1	58,9	64,1	+ 16,4	+ 8,9
Weizen zusammen	74,4	70,8	77,9	+ 4,7	+ 10,0
Roggen (einschl. Wintermenggetreide)	51,8	48,3	56,1	+ 8,3	+ 16,2
Wintergerste	71,4	67,2	78,9	+ 10,5	+ 17,4
Sommergerste	51,2	51,9	58,9	+ 15,1	+ 13,4
Gerste zusammen	67,1	63,9	74,8	+ 11,4	+ 17,0
Hafer	42,7	44,6	48,8	+ 14,3	+ 9,3
Sommermenggetreide	36,3	42,1	33,7	- 7,3	- 20,1
Triticale	59,2	56,9	62,0	+ 4,8	+ 9,0
Getreide zusammen ¹⁾ (ohne Körnermais und ohne Corn-Cob-Mix)	68,0	64,8	73,0	+ 7,3	+ 12,7
Körnermais (einschl. Corn-Cob-Mix)	94,9	100,5	92,7	- 2,3	- 7,8
Getreide insgesamt ¹⁾ (einschl. Körnermais und Corn-Cob-Mix)	70,0	67,9	74,6	+ 6,5	+ 9,9

1) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

Quelle: Statistisches Bundesamt

Schaubild 1: **Hektarerträge nach Getreidearten in Deutschland**
(in Dezitonnen pro Hektar)



Grafik: BMLEH (August 2025)

Tabelle 3: Erntemengen nach Getreidearten
(in tausend Hektar)

Fruchtart	Durchschnitt 2019/24 (1 000 t)	2024 (1 000 t)	2025 vorläufig (1 000 t)	2025 vorläufig ± % gegen 2019/24	2025 vorläufig ± % gegen 2024
Winterweizen (ohne Durum)	21.107	17.785	22.458	+ 6,4	+ 26,3
Sommerweizen (ohne Durum)	235	456	256	+ 8,9	- 43,8
Hartweizen (Durum)	214	285	337	+ 57,1	+ 18,0
Weizen zusammen	21.557	18.527	23.052	+ 6,9	+ 24,4
Roggen (einschl. Wintermenggetreide)	3.153	2.584	3.032	- 3,8	+ 17,3
Wintergerste	9.164	8.736	9.550	+ 4,2	+ 9,3
Sommergerste	1.768	1.874	1.851	+ 4,7	- 1,2
Gerste zusammen	10.931	10.610	11.400	+ 4,3	+ 7,5
Hafer	652	697	912	+ 39,9	+ 30,9
Sommermenggetreide	29	36	25	- 14,2	- 30,4
Triticale	1.902	1.511	1.784	- 6,2	+ 18,1
Getreide zusammen ¹⁾ (ohne Körnermais und ohne Corn-Cob-Mix)	38.225	33.965	40.206	+ 5,2	+ 18,4
Körnermais (einschl. Corn-Cob-Mix)	4.249	5.011	4.531	+ 6,6	- 9,6
Getreide insgesamt ¹⁾ (einschl. Körnermais und Corn-Cob-Mix)	42.474	38.975	44.737	+ 5,3	+ 14,8

1) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 4: Anbauflächen von Getreide nach Ländern ^{*)}**(ohne Körnermais, Corn-Cob-Mix in tausend Hektar)**

Land	Durchschnitt 2019/24 (1 000 ha)	2024 (1 000 ha)	2025 vorläufig (1 000 ha)	2025 vorläufig ± % gegen 2019/24	2025 vorläufig ± % gegen 2024
Baden-Württemberg	407	392	406	- 0,3	+ 3,5
Bayern	928	875	892	- 3,9	+ 1,9
Brandenburg	472	436	447	- 5,3	+ 2,6
Hessen	275	259	275	+ 0,0	+ 6,1
Mecklenburg-Vorpommern	542	517	534	- 1,5	+ 3,3
Niedersachsen	757	674	759	+ 0,2	+ 12,5
Nordrhein-Westfalen	485	442	481	- 0,9	+ 8,9
Rheinland-Pfalz	209	202	209	- 0,2	+ 3,1
Saarland	19	17	18	- 4,4	+ 4,0
Sachsen	364	354	366	+ 0,5	+ 3,3
Sachsen-Anhalt	514	469	491	- 4,5	+ 4,8
Schleswig-Holstein	291	272	286	- 1,9	+ 5,3
Thüringen	348	328	339	- 2,6	+ 3,3
Deutschland ¹⁾	5.617	5.241	5.507	- 2,0	+ 5,1

*) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

1) Einschließlich Stadtstaaten.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 5: Hektarerträge von Getreide nach Ländern ^{*)}**(ohne Körnermais, Corn-Cob-Mix in Dezitonnen pro Hektar)**

Land	Durchschnitt 2019/24 (dt/ha)	2024 (dt/ha)	2025 vorläufig (dt/ha)	2025 vorläufig ± % gegen 2019/24	2025 vorläufig ± % gegen 2024
Baden-Württemberg	67,2	60,8	72,6	+ 8,0	+ 19,4
Bayern	66,6	62,5	70,4	+ 5,7	+ 12,6
Brandenburg	50,7	50,0	51,3	+ 1,2	+ 2,7
Hessen	67,1	61,1	70,6	+ 5,1	+ 15,5
Mecklenburg-Vorpommern	73,3	74,2	76,4	+ 4,2	+ 2,9
Niedersachsen	70,6	63,9	76,4	+ 8,2	+ 19,4
Nordrhein-Westfalen	75,1	67,1	84,0	+ 12,0	+ 25,3
Rheinland-Pfalz	67,1	63,5	72,6	+ 8,1	+ 14,2
Saarland	53,0	45,7	58,2	+ 9,7	+ 27,3
Sachsen	68,3	66,5	72,3	+ 5,8	+ 8,8
Sachsen-Anhalt	63,7	67,5	71,3	+ 11,8	+ 5,6
Schleswig-Holstein	82,1	74,6	85,5	+ 4,1	+ 14,6
Thüringen	69,5	70,3	76,4	+ 9,9	+ 8,7
...Deutschland ¹⁾	68,0	64,8	73,0	+ 7,3	+ 12,7

*) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

1) Einschließlich Stadtstaaten.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 6: Erntemengen von Getreide nach Ländern ^{*)}**(ohne Körnermais, Corn-Cob-Mix in tausend Hektar)**

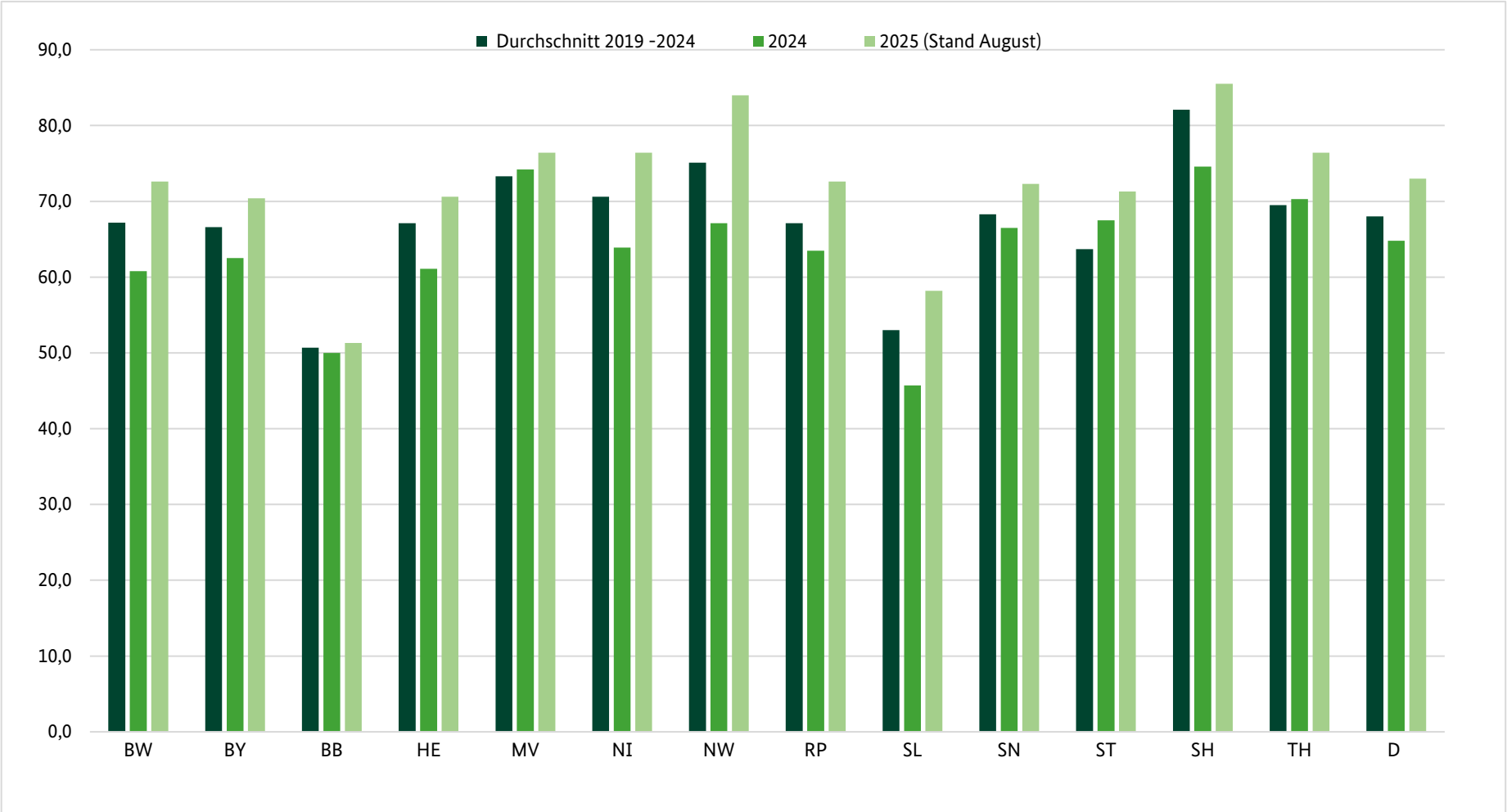
Land	Durchschnitt 2019/24 (1 000 t)	2024 (1 000 t)	2025 vorläufig (1 000 t)	2025 vorläufig ± % gegen 2019/24	2025 vorläufig ± % gegen 2024
Baden-Württemberg	2.736	2.384	2.946	+ 7,7	+ 23,5
Bayern	6.179	5.466	6.276	+ 1,6	+ 14,8
Brandenburg	2.396	2.178	2.295	- 4,2	+ 5,4
Hessen	1.845	1.584	1.941	+ 5,2	+ 22,5
Mecklenburg-Vorpommern	3.974	3.835	4.079	+ 2,6	+ 6,3
Niedersachsen	5.344	4.312	5.795	+ 8,4	+ 34,4
Nordrhein-Westfalen	3.643	2.962	4.042	+ 11,0	+ 36,5
Rheinland-Pfalz	1.403	1.286	1.514	+ 7,9	+ 17,7
Saarland	101	80	106	+ 4,9	+ 32,3
Sachsen	2.488	2.355	2.647	+ 6,4	+ 12,4
Sachsen-Anhalt	3.277	3.164	3.501	+ 6,8	+ 10,7
Schleswig-Holstein	2.393	2.027	2.444	+ 2,1	+ 20,6
Thüringen	2.418	2.306	2.590	+ 7,1	+ 12,3
Deutschland ¹⁾	38.225	33.965	40.206	+ 5,2	+ 18,4

*) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

1) Einschließlich Stadtstaaten.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Schaubild 2: Hektarerträge Getreide insgesamt ohne Körnermais nach Ländern
(in Dezitonnen pro Hektar)



Grafik BMLEH (August 2025)

Tabelle 7: Winterrapsernte 2025 nach Ländern (vorläufiges Ergebnis)**Anbauflächen (1 000 ha)**

Land	Durchschnitt 2019/24	2024	2025 vorläufig	2025 vorläufig ± % gegen 2019/24	2025 vorläufig ± % gegen 2024
BW	45,5	51,0	53,0	+16,6	+3,9
BY	98,3	112,2	115,5	+17,4	+2,9
BB	86,6	93,1	92,5	+6,8	-0,7
HE	43,5	51,8	53,1	+22,1	+2,5
MV	184,3	187,9	187,7	+1,9	-0,1
NI	90,4	95,7	97,7	+8,1	+2,2
NW	48,5	52,9	57,4	+18,3	+8,5
RP	38,8	42,5	43,7	+12,7	+2,8
SL	2,4	2,5	2,7	+12,8	+6,8
SN	104,7	107,1	104,9	+0,2	-2,1
ST	113,5	122,2	123,6	+8,9	+1,2
SH	70,6	70,7	62,7	-11,2	-11,3
TH	96,6	95,4	97,5	+0,9	+2,2
D ¹⁾	1 024,4	1 085,7	1 092,7	+6,7	+0,6

Hektarerträge (dt/ha)

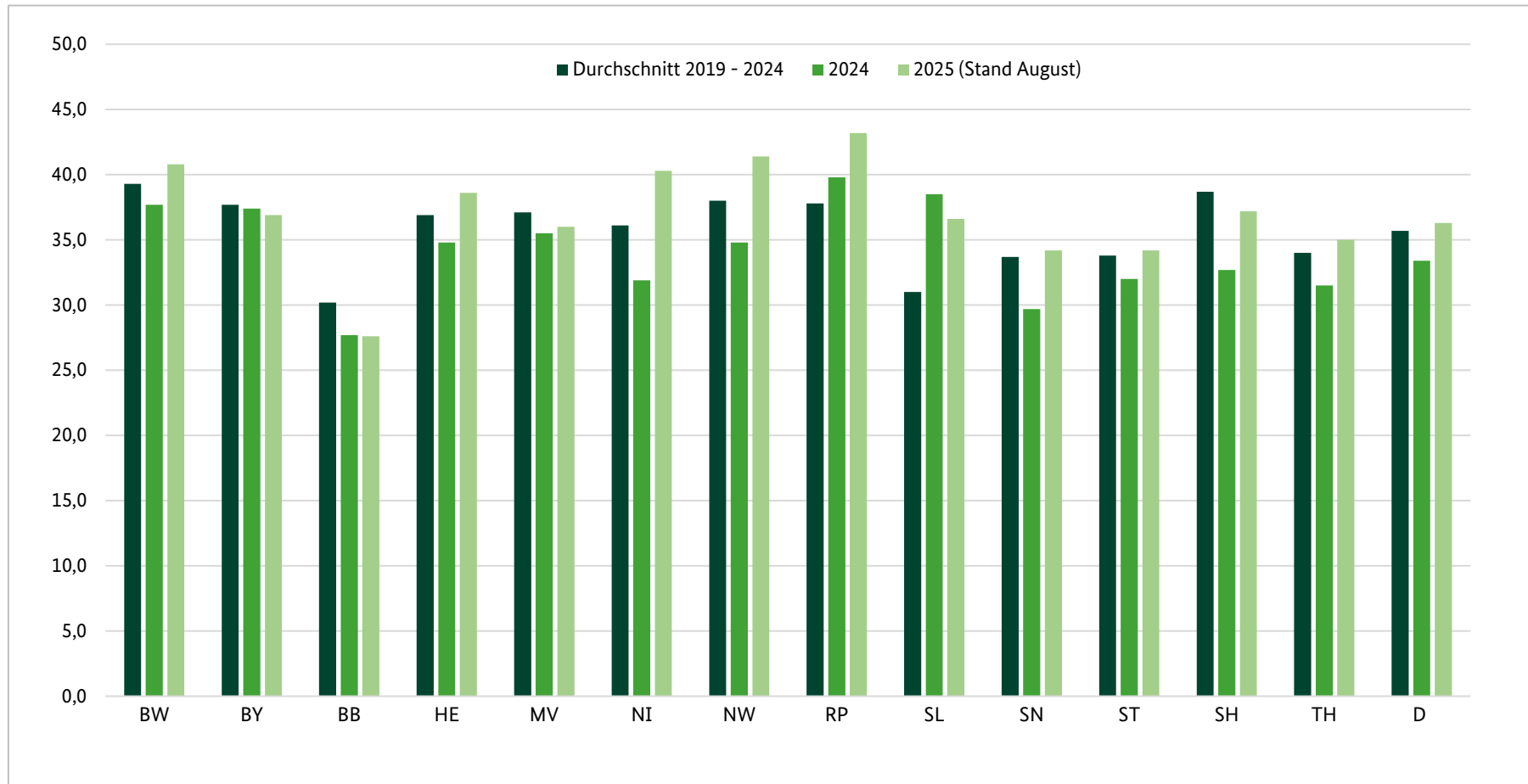
Land	Durchschnitt 2019/24	2024	2025 vorläufig	2025 vorläufig ± % gegen 2019/24	2025 vorläufig ± % gegen 2024
BW	39,3	37,7	40,8	+3,8	+8,2
BY	37,7	37,4	36,9	-2,1	-1,4
BB	30,2	27,7	27,6	-8,5	-0,3
HE	36,9	34,8	38,6	+4,6	+10,7
MV	37,1	35,5	36,0	-3,0	+1,5
NI	36,1	31,9	40,3	+11,6	+26,5
NW	38,0	34,8	41,4	+8,9	+18,9
RP	37,8	39,8	43,2	+14,2	+8,5
SL	31,0	38,5	36,6	+18,2	-4,9
SN	33,7	29,7	34,2	+1,6	+15,4
ST	33,8	32,0	34,2	+1,2	+7,1
SH	38,7	32,7	37,2	-3,9	+13,6
TH	34,0	31,5	35,0	+2,9	+11,1
D ¹⁾	35,7	33,4	36,3	+1,6	+8,7

Erntemengen (1 000 t)

Land	Durchschnitt 2019/24	2024	2025 vorläufig	2025 vorläufig ± % gegen 2019/24	2025 vorläufig ± % gegen 2024
BW	178,6	192,3	216,2	+21,0	+12,4
BY	370,2	419,6	425,9	+15,0	+1,5
BB	261,2	257,7	255,2	-2,3	-1,0
HE	160,4	180,4	204,8	+27,7	+13,5
MV	683,9	666,7	675,8	-1,2	+1,4
NI	326,6	304,9	394,0	+20,7	+29,2
NW	184,2	184,2	237,4	+28,9	+28,9
RP	146,9	169,4	189,0	+28,6	+11,5
SL	7,4	9,8	9,9	+33,3	+1,6
SN	352,8	317,7	359,0	+1,7	+13,0
ST	384,0	390,6	423,1	+10,2	+8,3
SH	272,9	231,3	233,1	-14,6	+0,8
TH	328,7	300,6	341,4	+3,9	+13,6
D ¹⁾	3 660,4	3 627,2	3 967,2	+8,4	+9,4

1) Einschließlich Stadtstaaten.

Schaubild 3: Hektarerträge Winterraps nach Ländern
(in Dezitonnen pro Hektar)



Grafik: BMLEH (August 2025)

Tabelle 8: Verbraucherpreisindex für Deutschland (2020 = 100)

Gliederung	Gewichts- anteil o/oo	JD 2024	1. Hj. 2024	1. Hj. 2025	Juli 2025	JD 2024 ± gegen Vorjahr (%)	1. Hj. 2025 ± gegen Vorjahr (%)	Juli 2025 ± gegen Vorjahr (%)	Juli 2025 ± gegen Vormonat (%)
Verbraucherpreisindex insges.	1 000	119,3	118,7	121,3	122,2	+2,3	+2,2	+2,0	+0,3
Nahrungsmittel u. alkoholfr. Getränke	119,04	132,8	132,1	135,8	136,2	+2,0	+2,8	+2,8	+0,2
Nahrungsmittel	104,69	133,2	132,8	135,8	135,7	+1,4	+2,3	+2,2	+0,1
Brot und Getreideerzeugnisse	18,50	138,5	138,1	139,3	139,5	+1,9	+0,9	+0,7	+0,2
dar. Brot u. Backwaren aus Brotteig	10,58	139,5	138,9	141,2	141,3	+2,3	+1,6	+1,4	+0,1
Obst	11,62	118,7	117,9	123,8	124,0	+3,7	+5,0	+7,6	-0,5
dar. Zitrusfrüchte	1,50	110,4	105,9	112,1	127,0	-1,9	+5,8	+17,1	+3,3
Äpfel	1,99	112,6	109,8	115,6	122,4	+6,6	+5,3	+5,9	+2,9
Gemüse	13,72	130,2	131,7	133,7	126,0	-1,5	+1,5	-3,2	-1,0
dar. Kartoffeln	1,40	139,5	144,0	131,5	136,4	+6,2	-8,7	-18,9	-4,9
Süßwaren	2,06	129,1	127,4	131,6	135,1	+7,8	+3,3	+4,0	-0,1
Fleisch, Fleischwaren	22,16	129,2	128,9	130,3	132,8	+1,3	+1,1	+2,9	+0,8
dar. Rind-, Kalbfleisch	2,83	134,0	132,8	141,6	147,9	+3,3	+6,6	+11,2	+1,1
Schweinefleisch	2,82	130,0	128,9	133,0	136,6	+1,6	+3,2	+4,5	+1,5
Geflügelfleisch, frisch od. gefr.	2,44	140,3	140,3	142,2	147,1	-1,5	+1,3	+5,2	+1,0
Wurstwaren, Schinken, Speck	11,22	124,0	124,1	121,8	122,5	+1,1	-1,9	-1,1	+0,3
Eier	2,04	138,5	138,2	141,8	143,2	+1,5	+2,6	+3,5	+0,0
Fisch, Fischwaren, Meeresfrüchte	4,16	129,4	129,7	129,5	129,8	+0,2	-0,2	+0,9	-0,4
Trinkmilch	2,66	134,1	132,0	139,4	141,5	-3,6	+5,7	+4,5	+0,8
Käse und Quark	8,52	146,0	144,9	151,5	151,6	-2,1	+4,6	+4,4	+0,2
Butter	1,80	140,7	128,0	155,9	150,3	+16,9	+21,8	+8,1	-0,9
Speiseöle (o. Olivenöl)	0,46	162,7	164,8	159,4	154,7	-13,0	-3,2	-4,3	+0,1
Margarine	0,50	155,6	155,3	153,6	155,7	-4,5	-1,1	-0,8	+0,1
Alkohol. Getränke, Tabakwaren	35,26	122,3	121,2	125,3	126,9	+4,5	+3,4	+3,8	+0,2
Bekleidung und Schuhe	42,25	109,3	108,7	109,7	106,8	+3,0	+0,9	+0,9	-2,9
Wohnung, Wasser, Strom, Gas u.a. Brennstoffe	259,25	115,9	115,6	117,1	117,6	+1,2	+1,3	+1,2	+0,2
dar. Strom, Gas u.a. Brennstoffe	43,44	150,3	151,1	147,2	146,9	-3,1	-2,6	-2,6	+0,2
Gesundheit	55,49	107,8	107,4	110,5	111,0	+2,8	+2,9	+2,9	+0,1
Verkehr	138,22	124,8	124,6	126,7	127,6	+0,9	+1,6	+1,0	+0,6
dar. Kraftstoffe	30,46	141,0	144,7	138,7	136,8	-3,3	-4,2	-4,6	+0,6
dar. Diesel	6,92	147,5	152,3	145,0	144,7	-4,1	-4,8	-2,5	+3,1
Post und Telekommunikation	23,35	99,1	99,5	98,4	98,4	-0,7	-1,1	-0,6	+0,4
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	104,23	116,1	114,6	116,1	119,7	+1,8	+1,3	+0,9	+1,7
Bildungswesen	9,06	114,3	113,4	118,7	119,3	+4,9	+4,7	+4,9	+0,3
Gaststätten- und Beherbergungs- dienstleistungen	47,20	126,9	125,5	130,5	132,6	+6,2	+4,0	+3,8	+0,3

Abkürzungen: JD = Jahresdurchschnitt, 1. Hj = erstes Halbjahr

Hinweis: % = Prozent, ± = Wert kann positiv oder negativ sein

Quelle: Statistisches Bundesamt

HERAUSGEBER

Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung
und Heimat (BMLEH)
Referat 723 – Statistik und Planungsgrundlagen
Wilhelmstraße 54
10117 Berlin
723@bmleh.bund.de

STAND

August 2025

TEXT

BMLEH

BILDNACHWEIS

Titelbild. tunedin – stock.adobe.com

**Diese Publikation wird vom BMLEH unentgeltlich
abgegeben. Die Publikation ist nicht zum Verkauf
bestimmt. Sie darf nicht im Rahmen von
Wahlwerbung politischer Parteien oder Gruppen
eingesetzt werden.**



Die Publikation steht auf der Internetseite des BMLEH
zum Herunterladen bereit:
www.bmleh.de/publikationen

Weitere Informationen unter

www.bmleh.de
www.bmleh.de/social-media